Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 222. Breslau, Mittwoch den 23. September. 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

An die geehrten Zeitungsleser.

Bei dem herannahenden Schlusse des 3ten Quartals ersuchen wir Diejenigen, welche für das nächste Vierteljahr (Oct., Nov., Decbr.) auf die „privilegirte Schlesische Zeitung" zu pränumeriren wünschen, ihre Bestellungen bei der nächsten Post-Behörde so zeitig zu veranlassen, daß solche bis spätestens zum 1. Oct. bei dem hies. Königlichen Ober-Post-Amte eingegangen sind, da wir sonst bei der steigenden Zahl der Abonnenten außer Stande sein dürften, die ersten Nummern vollständig nachzuliefern. Die hiesigen Leser wollen gefälligst die neuen Pränumerations-Scheine in einer der ihnen zunächst gelegenen Commanditen bei

Herrn A. Sauermann, Neumarkt Nr. 9 in der blühenden Aloe,
— W. Lode & Comp., Ohlauer Straße Nr. 28 im Zuckerrohr,
— C. O. Jäschke, Papierhandlung, Schmiedebrücke Nr. 59,
— C. F. Sturm, Schweidnitzer Straße Nr. 30,
— C. F. W. John, Mathias-Straße Nr. 60,
— E. Scheffler, vorm. C. Cranz, Musikalienhandl., Ohlauer Str. Nr. 80,
— J. Blaschke, Neue Sand-Straße Nr. 17, am Sandthore,
— C. F. Rettig, Oder-Straße Nr. 24,
— A. Gosohorski, Buchhandlung, Albrechts-Straße Nr 3.
— F. Reimann, äußere Nikolai-Straße Nr. 21,
— C. G. Ossig, Nikolai-Straße Nr. 7,
— Adolf Stenzel, Ring Nr. 7,

Herrn J. A. Helm, Rosenthaler Straße Nr. 4,
— J. F. Hahn, Mauritiusplatz Nr. 1,
— F. G. Fulmer, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 3 a,
— H. Kraniger, Carlsplatz Nr. 3,
— P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5,
— Schwarzer, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9 im gold. Löwen,
— R. Sturm, Reusche Straße Nr. 55, Pfauecke,
— C. A. Kahn, Ecke der Neuen Taschen- und Tauenzien-Straße,
— Th. Liebich, Breite Straße Nr. 39,
— Lorcke, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6
— F. W. Gleis, Gräbschner Straße Nr. 1 a.
— G. Eliason, Reusche Straße Nr. 12,

oder in unserer Expedition, Schweidnitzerstraße No. 47, gegen Erlegung von 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. (mit Inbegriff des gesetzmäßigen Stempels) in Empfang nehmen.

Expedition der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

** Berlin, 19. Septbr. — In der Aachener Zeitung vom 11. Septbr. finde ich heute einen Artikel, der sich mit einer früher in der Schlesischen Zeitung abgedruckten Erörterung über das Gesetz vom 17. Juli d. J. und die Staatsanwaltschaft beschäftigt. Die Aachener Ztg. nickt uns darin ihren Beifall zu, daß wir uns über den Fortschritt des neuen Gesetzes gefreut hätten, wozu vollkommen Ursache vorhanden wäre, erklärt es aber für ein Unrecht, daß wir die Einrichtung unserer Staatsanwalschaft für eine Verbesserung der französischen Organisation hielten. Indem die Aachener Zeitung dies ausführlicher zu begründen versucht, beweist sie uns nur, daß sie unsern frühern Artikel zum Theil mißverstanden hat, zum Theil aber eine Vertheidigung der französischen Staatsprokuratur führt, in welcher sie von den eifrigsten Anhängern und gründlichsten Kennern der französischen Gerichts-Institutionen nicht besonders unterstützt werden dürfte. So weit wir uns erinnern, ist in unserm frühern Artikel nirgends ausdrücklich die Rede davon, daß die bei uns einzuführende Staatsanwaltschaft eine Verbesserung der französischen Organisation sei. Wir konnten dies nicht behaupten, weil es nicht unsere Meinung ist, und weil zwischen beiden Einrichtungen nur gewisse Aehnlichkeiten stattfinden, die höchstens eine entfernte Vergleichung zulassen. Es lag uns daran, die Bedingungen gegenüber zu stellen, unter denen hier und dort das Institut der Staatsprocuratur besteht. Wir machten zu dem Zwecke darauf aufmerksam, daß die Staatsanwalte, nach dem Gesetz vom 17. Juli d. J., eben so gut wie ihre Gehilfen nicht zu den richterlichen Beamten gehören, und daß, weil ihre Ernennung von dem König ausgeht, während die Gehilfen von dem Justizminister beigeordnet und abberufen werden können, erstere auch in ihrer Versetzung den Bestimmungen des Gesetzes vom 29sten März 1844 über das administrative Verfahren gegen Beamte unterliegen dürften. Das dies so gedeutet werden könnte, wie es die Aachener Zeitung thut, hatten wir nicht vorausgesehen. Wenn wir nun aber die Bestimmungen des zuletzt angeführten Gesetzes eben so wenig für die Selbstständigkeit der Staatsprocuratoren als der Richter im Allgemeinen als ausreichend und genügend halten, so können wir doch noch viel weniger der Aachener Ztg. darin beistimmen, daß durch die französischen Einrichtungen für die unabhängige Stellung derselben eine gleiche oder bessere Garantie gegeben sei. In Frankreich ist die Staatsprocuratur ein schlechthin amovibles Amt. Der König ernennt die Beamten des öffentlichen Ministeriums; er hat aber auch das Recht, zu jeder Zeit, ohne Angabe irgend eines Grundes, diese Beamten zu versetzen und selbst abzuberufen. Nun meint zwar die Aachener Ztg., der Unterschied sei deshalb gering, weil bei uns gerade die dem Staats-Anwalte untergeordneten Beamten eben so gut wie in Frankreich abberufen werden könnten, auf ihre Selbstständigkeit käme aber das Meiste an, weil ihnen die Hauptarbeit obliege, weniger auf die des Staatsanwalts. Wir sind aber gerade der entgegengesetzten Ansicht und stützen dieselbe auf die hinreichend bekannte Erfahrung, daß die Untergeordneten sich in der Regel nach den Ansichten und Gesinnungen des Vorgesetzten richten. Diese Erfahrung reicht so weit, daß selbst Gerichtshöfe und zwar noch vor der Publication des Gesetzes vom 29. März 1844 nicht selten von der öffentlichen Meinung nach der Gesinnung und Handlungsweise ihrer Präsidenten beurtheilt worden sind. Für die französischen Procuratoren soll, wie die Aachener Ztg. meint, darin eine Garantie ihrer Selbstständigkeit liegen, daß sie jeder Zeit ihren Rückzug in die Advocatur, aus welcher sie so wie viele Richter meist hergekommen, nehmen könnten. Dieser Weg ist auch bei uns nicht versperrt, wenn gleich nicht so anziehend und ergiebig wie dort. Für die muthigen und kräftigen Männer, welche sich den Beruf der Staatsprocuratur gewählt haben, wird es hier wie dort immer Auswege geben, eine andere ehrenvolle Existenz zu finden, sobald sie ihre Amtspflichten nicht mehr in Uebereinstimmung mit ihrer Ueberzeugung erfüllen zu können glauben. Die gesetzlichen Bestimmungen sollen aber nicht blos den Starken und Kräftigen zur Wehr dienen, sondern sie sollen auch noch mehr die Schwachen und Zaghaften schützen und kräftigen. Es kommt weniger darauf an, ob dieser oder jener mehr oder weniger Charakterstärke hat, um ein Amt würdig auszufüllen, als darauf, daß die gesetzlichen Bestimmungen ihn vor jedem äußern Einfluß schützen. Die Aachener Ztg. macht uns ferner den Vorwurf, wir hätten übersehen, „daß das Französische Verfahren dem öffentlichen Ministerium allein die Anregung zur Verfolgung überläßt, während das Gesetz vom vorigen Jahre (soll heißen vom 17. Juli 1846) verordnet: daß auch das Gericht, wenn Gefahr im Verzuge waltet, ohne Antrag des Staatsanwalts Verhaftungen oder Anordnungen vornehmen kann." Die Verhandlungen hierüber sind, wie das Gesetz vorschreibt, demnächst dem Staatsanwalte mitzutheilen. Wir haben die angeführte Stelle nicht sowohl übersehen, als sie der nähern Besprechung an dieser Stelle für unnütz erachtet. Für die Stellung unserer Staatsanwaltschaft enthält sie nichts Entscheidendes; sie stört allerdings die Reinheit des Accusations-Prozesses und kann zu manchen Conflicten zwischen Gericht und Staatsanwaltschaft führen, macht letztere aber weder abhängiger noch selbstständiger. Die Aachener Ztg. nennt eine Stelle in unserm frühern Artikel, worin wir auf die Abhängigkeit der französischen Staatsanwalte und die Folgen derselben hinwiesen, ganz falsch, sehr rhetorisch, aber nicht richtig. Gleich darauf gesteht sie aber zu, daß „allerdings einige französische Schriftsteller auch für die Prokuratoren Inamovibilität verlangt haben; daß dieses Prinzip aber nie habe durchdringen können." Die Aach. Ztg. scheint nach der von ihr daran geknüpften Deduction auch eine Gegnerin dieses Prinzips zu sein; denn sie meint, „der Staatsprokurator habe denselben Weg zu verfolgen, welchen in constitutionellen Staaten das Ministerium verfolgt", während er nach ihrer Ansicht auch Vertreter der Rechte der bürgerlichen Gesellschaft ist. Wenn beide immer nach Mitteln und Zwecken übereinstimmten, so würde allerdings der Staatsprokurator niemals in Conflikt kommen. Er soll aber als Verfolger des Unrechts auch gegen jeden Conflikt geschützt sein; dafür würde seine Inamovibilität ein hauptsächliches Schutzmittel bilden. Doch, meint die Aach. Ztg., dann hörte Alles auf: Ein Prokurator könnte sich weigern, ein Vergehen gegen die nationale Regierung zu zu verfolgen, weil er selbst nicht mit ihr einverstanden wäre. Würden sich aber alle Prokuratoren weigern, es zu thun? Welch eine Voraussetzung ist dies überhaupt! Setzt sie nicht fast voraus, daß die Prokuratoren jetzt nur aus Furcht vor Entfernung von ihrem Amte ihre Schuldigkeit thun. Wird es nicht auch heute in Frankreich ehrenwerthe Prokuratoren geben, die sich lieber absetzen lassen, als ein Verbrechen zu verfolgen, welches sie für keins halten? Ganz folgerecht scheint uns die Aach. Ztg. von diesen Voraussetzungen zu dem Schluß gekommen zu sein, daß in einer verdorbenen Gesellschaft, wie nach ihrem Ausspruche zur Zeit der französischen Revolution, weder die Unabsetzbarkeit der Richter noch die der Prokuratoren etwas nütze; in einem geordneten Staate sei bei dem Gegentheil keine Gefahr und die französische Justiz habe in diesem Punkte, wenn sie auch noch mancher Verbesserung fähig sei, das Gesetz vom 17. Juli 1846 noch nicht zu beneiden. — Da sich die Aach. Ztg. so warm der französischen Staatsprokuratur annimmt, so können wir schließlich nicht unterlassen, auf die Mängel derselben hinzuweisen, welche oft und gründlich von Franzosen daran nachgewiesen sind. Dahin gehört, daß die französische Staatsprokuratur (ministère public) in bestimmten Fällen für das Staatsoberhaupt als Partei aufzutreten hat, zugleich aber auch das lebendige Organ ist, durch welches sich in Parteisachen das Gesetz vor dem Gerichte vernehmen läßt. In einer Person sind also zwei durchaus verschiedene Eigenschaften vereinigt, die des Gesetz-Organs und die des Advokaten des

Staats. Das öffentliche Ministerium hat ferner die Gerichte zu controliren, wobei in Frankreich der Fall nicht selten gewesen ist, daß von ihm auch politische Conduitenlisten über die Glieder der Gerichtshöfe geführt wurden. Man hat es oft mit Recht gerügt, daß den General-Prokuratoren das Privilegium eingeräumt ist, ihre General-Advokaten unter gewissen Voraussetzungen, vom bereits erhaltenen Worte förmlich zu verdrängen. Ferner wird von Franzosen zugegeben, daß die Befugnisse des öffentlichen Ministeriums als öffentlicher Ankläger nicht rein und unverfälscht durchgeführt und zu weit ausgedehnt seien. Davon hat sich auch der sächsische Deputirte und Kammerpräsident Braun überzeugt, indem er in seinem Rechenschaftsbericht über die von ihm 1844 unternommene Reise, um das öffentliche und mündliche Rechtsverfahren durch eigene Anschauung kennen zu lernen, sich dahin äußert: Schattenseiten dieser Einrichtung (der französischen Staatsanwaltschaft) sind, daß der Staatsbehörde Handlungen vorzunehmen gestattet ist, welche nur in den richterlichen Wirkungskreis gehören, z. B. Verhöre des Angeschuldigten und der Zeugen, Haussuchung, Verhaftung des Angeschuldigten 2c. Die Bedenken, welche gegen das Amt des zugleich Richter und Ankläger vorstellenden Richters des Inquisitions-Prozesses sich erheben, streiten auch gegen diese Bestimmung. Nach ihr wird der Ankläger zum Richter, nach dem Inquisitions-Prozeß der Richter zum Ankläger gemacht. In dieser Ueberzeugung ist Herr Braun durch das, was er in Frankreich gehört, nur bestärkt worden. Ein zweiter Punkt, meint Hr. Braun und stimmt darin mit uns überein, den ich bedenklich finde, betrifft die große Abhängigkeit der Stellung des öffentlichen Ministeriums von der Regierung. Der Gedanke der Napoleon'schen Gesetzgebung, daß die sämmtlichen Angestellten des öffentlichen Ministeriums nur Substitute des General-Prokurators seien, eine geistreiche Durchführung der Centralisationssucht, versetzte sie unter die Herrschaft des von der Regierung abhängigen General-Prokurators und bestimmt ihnen die nothwendige Eigenschaft völliger Unbefangenheit und Selbstständigkeit. In Frankreich hat man, wie Herr Braun versichert, dies längst anerkannt. Wir schließen mit folgender Bemerkung des Dr. Frey, eines sehr gründlichen Kenners der französischen Gerichtsverfassung: „Die Geschichte des Kaiserreichs, die Geschichte der Restauration, die Geschichte der Juli-Dynastie wimmelt von Absetzungen, Versetzungen, Epurationen des ministère public, ist aber auch voll von Gnadenbezeugungen, von Vergeltungen für Dienste, die mit dem schönen Beruf des ministère public nichts gemein haben. Gebt dem Könige von Frankreich die Pairskammer, gebt ihm die Deputirtenkammer, gebt ihm seinen Hofstaat, gebt ihm seine offizielle Presse, gebt der Nation aber unabhängige Gerichte, gebt ihr ein unabhängiges ministère public und die Rechte und Freiheiten der Bürger würden nicht um ein Haar breit geschmälert werden. Unter der absoluten Monarchie in Frankreich waren die Beamten des ministère public unabhängig, selbstständig, unter dem ancien régime, wo der König der Staat war, alles von ihm ausging und die Beamten der Staatsbehödre als gens du roi mehr als königliche Advokaten, denn als Organe und Wächter der Gesetze in Betracht kamen." — Napoleon hat die heutige Stellung der Welt und auch des französischen ministère public begründet. Der Aach. Z. aber glauben wir nachgewiesen zu haben, wie man die Vorzüge eines Instituts hervorheben kann, ohne seine Schattenseiten zu bemänteln.

(N. K.) Die Frage wegen der **Differentialzölle** wird ihre Probe mit Anfang des nächsten Jahres auszuhalten haben, wo es sich um die Fortdauer oder Kündigung des engl. Vertrags handelt. Wenn sich übrigens Personen und Systeme bis dahin nicht vollständig ändern, so ist kein Zweifel, daß die Differentialzölle beseitigt und der Vertrag nach bestem Wunsch Englands auf weitere 6 Jahre erneuert werden wird. Lord Westmoreland ist unter allen Diplomaten, die das Londoner Kabinet bei großen Staaten unterhält, unbedingt der einflußreichste, und die äußere Zollvereinspolitik erhält ihre Bestimmung von Staatsmännern, welche sich den englischen Interessen von jeher gefällig gezeigt haben.

8 **Königsberg**, 19. Septbr. — Dr. **Rupp** ist in diesen Tagen wieder hier angekommen. Das Verfahren der Berliner Hauptversammlung oder mindestens der Majorität ihrer Mitglieder hat in unserer Stadt in den weitesten Kreisen allgemeine Entrüstung erweckt, und alles Interesse, das man vielleicht den Verhandlungen der Repräsentanten der Gustav-Adolph-Vereins zu schenken geneigt war, von vorn herein getödtet. In Rupp's Abwesenheit wirkte besonders der Kandidat H. **Rasche** als Prediger der freien evang. Gemeinde mit anerkennenswerthem Eifer. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat heute eine, von einem juristischen Professor abgefaßte, ehrfurchtsvolle Adresse an Se. Majestät den König abgeschickt, um die in Betreff der General-Synode geschehenen Schritte gegen die letzte Allerhöchste Cabinets-Ordre zu vertheidigen. Die maßvolle Haltung dieser durchaus loyalen Adresse bewog auch den Magistrat, sie zu unterschreiben, obwohl er es verschmäht hatte, in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen. Auch wurde in der heutigen Versammlung ein schon lange schwebender Punkt erledigt, die Vertheilung der Communalsteuer. Indem hier die den ärmsten Klassen so nöthige Ungleichheit in steigenden Quoten eingeführt wurde, so daß der niedrigste Satz erst mit einer Netto-Einnahme von 50 Rtlrn. beginnt, zeigten die Vertreter der hiesigen Bürgerschaft, wie weit sie von der Geldaristokratie der sogenannten Bourgeoisie entfernt sind.

Elbing, 12. Sept. (H. N. Z.) Schon vor einiger Zeit hat der Landrath des Neidenburger Kreises, Hr. v. Péguilhen, unseren städtischen Behörden die Mittheilung gemacht, daß er durch russische Beamte darauf aufmerksam gemacht sei, wie es auch den Interessen seines Kreises und unserer Provinz entsprechen würde, wenn er und andere Kreis- und Localbehörden in Berlin für gewisse Veränderungen in dem Zuge der Hauptpoststraßen thätig wären. Nach der Aussage jener Beamten wäre ihnen von ihrer Regierung aufgetragen worden, nach Berlin zu gehen, um dort wegen Erneuerung der alten Warschauer Straße nach Danzig in Unterhandlung zu treten.

Ω **Posen**, 20. Septbr. — Es ist jetzt bestimmt worden, daß die beiden Regimenter (das 18. und 19te Infanterie-Regiment), von deren Versetzung so viel vor dem Manöver gesprochen wurde, vorläufig nach Beendigung der Uebungen hierher zurückkehren, da sich die weitere Dislocirung derselben noch nicht übersehen lasse; wenigstens werden die Rückmärsche stattfinden, wenn der König nicht auf dem Manöverplatz selbst noch anders bestimmt. So weit bis jetzt den Truppen der Befehl über ihre ferneren Garnisonsorte bekannt gemacht worden, so lautet derselbe: die Truppen werden im Allgemeinen die Garnisonsorte einnehmen, die sie vor dem Ausmarsche innegehabt haben, mit Ausnahme des Füsilier-Bataillons 19. Infanterie-Regiments, welches nicht nach Samter zurückkehren, sondern Cantonirungen in Fraustadt beziehen wird. In dieser Stadt stand bekanntlich bis zum 21. Februar, wo es der Unruhen wegen nach Posen verlegt ward, das 1. Bat. 18. Infanterie-Regiments; dieses wird nun nach dem Manöver die in Posen neu erbauten Festungswerke beziehen, und das 2. Bat. desselben Regiments steht schon länger in Posen und das Füsilier-Bataillon geht nach Gnesen zurück. Die beiden ersten Bataillone 19. Inf.-Rgts. werden ebenfalls hierher zurückkehren und die früher in Inowraclaw stehende Escadron 7ten Husaren-Regiments wird nach dem Manöver wieder nach Schwersenz gelegt, wo sie auch vor demselben längere Zeit stand. Die gegenwärtig zur Besatzung hier anwesenden drei Bataillone (das 2. Bat. 8., Füsilier-Bataillon 12. und 2. Bat. 21. Inf.-Rgts.) kehren in ihre Garnisonen zurück; dagegen werden die seit Anfang September ebenfalls in Posen liegenden Schwedter Dragoner in Pinne und Umgegend während des Winters verbleiben. — Bei den zur Uebung ausgerückten Truppen mehren sich die Kranken (besonders Fieber- und Ruhrkranke) auffallend; jede Compagnie hat fast 14 bis 15 Mann im Lazareth und zählt in ihren Revieren eben so viel dienstunfähige Schwachen und Reconvalescenten; die Lazarethe in Lissa und Fraustadt sind gefüllt und werden kaum auf die Dauer ausreichen. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Märsche bei der Anfangs unerträglichen Hitze, so wie der später eintretenden kühlen und feuchten Witterung, namentlich aber die höchst empfindliche Nachtkälte und die öftern Regengüsse bei den Bivouacqs schädlich auf die Gesundheit der Soldaten eingewirkt haben, so kann man doch wohl nicht diesem allein den großen Krankheitszustand zuschreiben, sondern muß viel darauf rechnen, daß mehrere denselben schon mitgebracht haben und sich diesen in Posen, wo eben diese Krankheiten auffallend grassiren, eingeimpft haben, denn schon beim Ausmarsch aus unserer Stadt mußte das 19. Inf.-Rgt. 212, das 18. Inf.-Rgt. 205 meistentheils mit Fieber und Ruhr behaftete Kranke zurücklassen. Uebrigens sind von hier aus jedem der Regimenter bis zum 16ten gegen 100 Reconvalescenten per Transport in die Cantonnements nachgeschickt worden; der erste dieser Transporte kam am 15ten an seinem Bestimmungsorte an; da aber nur bis zum 16ten von hier aus Genesene abgeschickt werden konnten, weil man 3 bis 4 Tage zum Marsch in die ersten Cantonnements rechnet und vom 20sten ab die Märsche nach Schlesien zur Königsrevue beginnen (welche spätere Sendungen doch nicht rechtzeitig einholen konnten), so sind die Ersätze für die Manöverkranken um so unbedeutender, als anzunehmen ist, daß bei der gegenwärtigen Witterung sehr viel Rückfälle stattfinden werden. Die Krankenlisten sind bei den Manövertruppen so bedeutend, daß man fast auf denselben besser die völlig Gesunden aufführen könnte, wenn man leichtere Uebersicht haben wollte. Demnach werden, trotz der Kriegsstärke, die Compagnien nur sehr schwach bei der großen Parade bei Herrnstadt sein. Die Dislocation der 10ten Division wird in der Art vom 21sten bis 24sten sein, daß der Divisionsstab nach Klein-Gurkau und der Brigadestab der 10. Inf.-Brig. nach Groß-Wiersewitz zu liegen kommt.

§§ **Wesel**, 17. Sept. — Der von allen Seiten schon als abgereist zur Festung Wesel annoncirte Pfarrer von Mesum ist hier noch immer nicht eingetroffen, wahrscheinlich macht er den Weg, wie die Endemacher und Kevelarer Springprozession, sonst müßte er schon hier sein. Ein Begnadigungsgesuch soll er einreichen wollen, man glaubt allgemein, daß er, wenn er es thue, gewiß begnadigt würde. — Zu unserer großen Beruhigung gehen Getreide und Kartoffeln im Preise herunter, so daß gestern der Sack Kartoffeln = 2 Berliner Scheffel mit 1 Rtlr. 2½ Sgr. bezahlt wurde; 1 Rtlr. ist der gewöhnliche Preis auch in guten Jahren. — Die Actionaire der Münsterschen Eisenbahn sind zu einer Generalversammlung zum 16. October eingeladen, wir sind sehr gespannt auf die Beschlüsse, da der Bau unserer Bahn davon abhängig ist, die die Hafenstädte in Ostfriesland Emden, Norden, Esens, Leer 2c. mit dem Rheine verbinden soll, ein schönes Projekt, doch ist es vorher zu sehen, daß es wenig abwerfen wird, da Güter die Hauptspedition bilden müssen, denn eine große Strecke ist fast menschenleer, wie von Meppen und Papenburg nach Leer und dann fehlt es an großen Städten; auf der ganzen Strecke ist Münster die bedeutendste Stadt, und das will wenig sagen.

§§ **Vom Rhein**, 18. Sept. — Die Berichte über die nach Texas Ausgewanderten lauten immer trüber. Der Adelsverein erfüllt seine übernommenen Verpflichtungen sehr schlecht. Briefe, die in diesen Tagen von Neu-Braunfels einliefen, liefern ein sehr trübes Bild von der Lage derer, die sich dem Vereine anvertraut haben. So wurden den Auswanderern von den Agenten 300 Morgen Landes zugesagt, und sie erhalten statt deren nur — 10. Viele Hunderte dieser Armen haben die Hauptstadt Neu-Braunfels gar nicht zu sehen bekommen, sie sind vorher im Elend umgekommen, die aus den Sümpfen aufsteigenden mephitischen Dünste haben sie dahingerafft, andere ertranken im mexikanischen Meerbusen, da man bei der Ueberfahrt von Galveston nach Indian-Point lecke Schooner benutzte. Wenn man weiß, wie gefährlich allein die Ueberfahrt auf Schoonern ist, so kann man sich ungefähr einen Begriff machen um wieviel mehr die Gefahr vermehrt wird, wenn das Fahrzeug schadhaft ist, wie es hier der Fall war. Zum Ueberfluß enthält man den Leuten auch noch ihre Gelder vor, die sie auf Antrag einzelner Agenten vor der Ueberfahrt in Europa deponirten. Herr v. M., das eigentliche Haupt der Colonie, läßt sich nicht sehen und so ist Niemand vorhanden, der den armen Nothdürftigen hilft und Rede steht. So scheitern alle Hoffnungen, die auf diesen Verein gesetzt wurden und leider ist es noch nicht möglich zu ermitteln, wer eigentlich die Schuld trägt, ob die Herren in Europa oder in Amerika. So lange sich dies nicht herausgestellt hat, müssen wir jedem rathen, sich dem Vereine nicht anzuschließen, sondern die Ueberfahrt auf eigene Rechnung und allein zu machen. Dort angekommen ist in New-York oder Philadelphia sehr leicht sich Raths zu erholen, wo Wesselhoeft, „der Redacteur der alten und neuen Welt" ein Nachweisungsbüreau etablirt hat, in welchem jedem Einwanderer gratis jede beliebige Auskunft ertheilt wird. Vorerst hüte sich der Deutsche vor Neu-Orleans und den sumpfigen Gegenden von Texas, in beiden Gegenden werden sie schaarenweis vom gelben Fieber weggerafft. Selbst der Einheimische muß den Umarmungen des gelben Jacks unterliegen, weshalb auch Neu-Orleans im Sommer wie ausgestorben ist. Der reiche Pflanzer, Kaufmann und wer sonst nur die Mittel dazu auftreiben kann, flüchtet sich in der heißen Jahreszeit in die Bäder der nördlichen Zone und man trifft in den Straßen fast nur Arbeiter und Sclaven. Da wir nur unserer Landsleute Bestes wollen, so werden sie wohl unserem auf Erfahrung basirten wohlgemeinten Rathe folgen und ihr Leben nicht muthwillig auf's Spiel setzen, wie es der texanische Verein gethan hat. Wenn sich diese brieflichen Nachrichten bestätigen, so hat er eine grenzenlose Verantwortung auf sich geladen, die durch Redensarten nicht wieder gut zu machen geht.

√ **Münster**, 17. September. — Sicherm Vernehmen nach wird morgen der General-Postmeister v. Schaper noch ein Mal nach Münster zurückkehren, um bei dem feierlichen Empfange des Ober-Präsidenten

Flotwell, welcher nächsten Samstag erwartet wird, zugegen zu sein.

** Aus Westphalen, 16. Sept. — In Folge der ehrengerichtlichen Dienstentlassung des Lieutenant Anneke ist es sämmtlichen Artillerie-Offizieren der Garnison Münster dienstlich verboten worden, mit demselben öffentlich umzugehen. Es ist kaum zu begreifen, was den Oberst v. Schlimmer zu diesem Schritte bewogen haben mag. Wir für unsern Theil sind der Ansicht, daß der Umgang eines Offiziers durchaus nicht Gegenstand einer dienstlichen Vorschrift sein kann, daß dieser vielmehr zur Cognition des Ehrengerichts gehöre. Unsre ehrengerichtlichen Bestimmungen für Offiziere führen ausdrücklich unter den Vergehn, derenthalben die ehrengerichtliche Untersuchung stattfinden kann, den unpassenden Umgang an. Sicherlich ist dies nicht ohne Absicht geschehen, da der Umgang, weit entfernt an und für sich den Charakter, die Ansichten und Gesinnungen eines Menschen zu bezeichnen nur unter ganz besondern Umständen zum Vorwurfe oder gar staatswidrigen Verbrechen gemacht werden kann. Der Lieutenant Anneke ist ein wissenschaftlich gebildeter, tüchtiger Mensch von durchaus makellosem Charakter. Lediglich wegen seiner Ansichten über das Duell und wegen der warmen Vertheidigung der Ansichten und Handlungen seiner Freunde, welche Communisten sind, ist er aus dem Dienste entlassen. Auch kann er jeder Zeit als Offizier bei der Landwehr wieder eintreten. Um so mehr hat uns daher das erwähnte Umgangs-Verbot überrascht. Höhern Orts scheint dasselbe aber gebilligt zu werden. Der Lieutenant Anneke wandte sich nämlich mit einer Beschwerde hierüber an Se. Excellenz den Inspecteur v. Scharnhorst in Coblenz. Er bezog sich vornehmlich darauf, daß er noch beständig viele Freunde unter seinen ehemaligen Cameraden habe, die sicherlich keinen Anstand nehmen werden, den öffentlichen Umgang mit ihm fortzusetzen. Die Antwort lautete dahin, daß Se. Excellenz sich außer Stande sehe, die Vorstellungen des Lieutenant A. zu berücksichtigen. Ein ebenfalls abschläglicher Bescheid erfolgte auf die Beschwerde, welche ein Artillerie-Offizier der Garnison Münster wider den qu. Dienstbefehl anbrachte.

Bonn, 16. Sept. (Rh.- u. M.-Z.) Sicherm Vernehmen zufolge haben die Herren Achterfeld und Braun sich entschlossen, unter Mitwirkung ihres bekannten Rechtsfreundes neue Schritte in Rom zu versuchen, und geben sich Hoffnung, ihren Wünschen entsprechende Concessionen daselbst zu erzielen. Im unlängst ausgegebenen Universitäts-Cataloge heißt es noch von denselben: „Die Herren Professoren Achterfeld und Braun werden in dem bevorstehenden Semester keine Vorlesungen halten.“ Der Herr Erzbischof v. Geißel soll den an ihn gestellten Antrag auf Befürwortung ihres Gesuches entschieden abgelehnt haben.

Köln, 15. Sept. (N. K.) Gestern haben sich nochmals drei Bürger, von denen man glaubte, daß sie der Regierung konveniren würden, zum Regierungschefpräsidenten begeben und ebenfalls den Antrag um Erlaubniß zur Wiederabhaltung der Bürgerversammlungen Behufs der Stadtrathswahlen gestellt. Es ist dieser Deputation jedoch nur die Antwort ertheilt worden, ihren Antrag schriftlich einzureichen. Da die definitive Wahl der Stadträthe am 7. k. M. beginnen wird, so wird dieser Weg wegen des dadurch entstehenden Zeitverlustes schwerlich gewählt werden.

Deutschland.

Karlsruhe, 16 Sept. (Karlsr. Z.) In ihrer heutigen (78.) öffentlichen Sitzung hat die zweite Kammer die Erstattung von Petitionsberichten angehört und solche sofort berathen. Zur Erledigung derselben reichte die Sitzung am Vormittage nicht aus, und versammelte sich die Kammer Nachmittags um 4 Uhr nochmals zu einer Sitzung, welche bis gegen 7 Uhr dauerte. Nach Beendigung aller Geschäfte erhob sich der Präsident Mittermaier und hielt folgende Schlußrede; „Meine Herren! Die Stunde des Abschiedes naht, die Stunde, in der wir unsere Geschäfte in diesem Saale schließen sollen. Es ist billig, noch einen Blick zu werfen auf die Gegenstände, die uns während der Zeit unseres Beisammenseins hier beschäftigt haben. Zwar nur eine kurze Zeit von 4½ Monaten ist es, die uns in diesem Saale vereinigt hat, allein Sie Alle werden zugeben, daß die Anstrengungen auch in dieser kurzen Zeit sehr mühevoll und heiß waren. Wir haben 618 Petitionen erledigt, zwölf Gesetzesentwürfe und neunzehn Motionen berathen. Zwar waren es dieses Mal keine großen Gesetzesentwürfe, die uns vorlagen und unsere Berathung in Anspruch nahmen. Allein, meine Herren, es waren dennoch große Fragen, die hier zur Sprache gekommen sind. Namentlich kam es in Beziehung auf die Eisenbahnen darauf an, zu bewirken, daß diejenige Bahn, deren Bau Baden zur Ehre gereicht, noch fruchtbringender und wohlthätiger werde, indem sie über alle Theile unseres Vaterlandes sich verbreiten und zugleich in die Eisenbahnen benachbarter Länder ausmünden solle, um ihrem Zweck zu entsprechen, als großes Mittel des Weltverkehrs zu wirken. Sie wissen, daß nach alter Uebung dieses Hauses auch die Berathung des Budgets immer auch die Berathung über andere bedeutende Gegenstände nach sich gezogen hat. Fast an jede Position knüpfte sich irgend ein Wunsch, die Schilderung eines Mißbrauches oder irgend eines Nachtheils bestehender Einrichtungen, es knüpften sich daran Vorschläge und Anträge, die, oft freilich nur flüchtig begründet, zu Protokoll niedergelegt worden sind. Sie wissen ferner, meine Herren, daß jene Gesetze, die Sie auf dem vorigen Landtage angenommen haben und welche darauf die Zustimmung der Regierung erhielten, die Gesetze, um die uns so viele deutsche Länder beneiden, auf diesem Landtage wieder Gegenstand der Berathung in sofern geworden sind, als es auf den Vollzug derselben ankam und die Mittel hierzu gesichert werden mußten. Es war begreiflich, daß bei den Abstimmungen sich häufig ein Widerstreit der Ansichten ergeben hat, und dieser Widerstreit für den Augenblick wnigstens die Gemüther schied. Aber eine große Erscheinung ist es, deren Andenken uns immer heilig und erfreulich sein wird, einen Punkt gab es, wo alle Parteikämpfe schwiegen und uns Alle die schönste Eintracht vereinigt hat. Es war dies der Punkt, wo es auf deutsches Nationalgefühl, auf die Liebe zu dem deutschen Vaterlande, auf Berathungen seiner großen Interessen ankam. Wer von uns, m. H., denkt nicht mit Rührung und Freude an jenen Beschluß, wozu sich sämmtliche Mitglieder auf den Bänken dieses Hauses einstimmig erhoben haben, den Beschluß über die Wahrung der Integrität Deutschlands gegen die Losreißung Holsteins und Schleswigs, den Beschluß in Beziehung auf die Ausweisung badischer Bürger aus einem deutschen Lande. Wenn ich nun von den Leistungen dieses Landtags spreche und frage, welche Früchte wir denn nach Hause bringen, so sehe ich Manche den Kopf schütteln oder mitleidig lächeln, indem ich von solchen Früchten zu reden anfange. Ich weiß wohl, es giebt immer Ungeduldige, die taub gegen das große Gesetz sind, wonach in der physischen, wie in der geistigen Natur jede Frucht in einer gewissen Periode nur reift, und jede Frucht, um sie zur Reife zu bringen, eine gewisse Entfaltung nothwendig hat. Ich weiß es, daß solche Ungeduldige, die dem Baum zürnen, daß er nicht zugleich Blüthen und Früchte trägt, die das, was ihnen als Ideal vorschwebt, schnell und wie durch einen Zauberschlag als Frucht gereift sehen möchten, unzufrieden sein und den Landtag tadeln werden, wenn an seinem Schluß reife Früchte, die man genießen und nach Hause bringen kann, nicht vorliegen. Ich habe aber stets von dem ständischen Wirken noch eine andere Vorstellung gehabt. Mir däucht, die Landtage stehen in einem innern Zusammenhang und bilden unter sich ein Ganzes. Ein Landtag knüpft seine Bestrebungen nur an Dasjenige, was auf dem vorigen Landtage geschehen ist. Jeder Landtag setzt fort und bildet fort und bereitet wieder für den künftigen Landtag vor. Was im Jahr 1846 als Wunsch, als Antrag, als Forderung aus dieser Kammer hervorging, ist ein Same, den wir ausstreuen, der aufgehen, seine Blüthen tragen und seine Früchte bringen wird. Mich belebt ferner die Ueberzeugung, daß der Ständesaal ein großer Hörsaal sei. Das Wort, das hier gesprochen wird, gehört nicht dem engen Raume dieses Saales allein an, nein, es gehört dem Volke und dem ganzen Vaterlande, so weit die deutsche Sprache reicht. Die Berathung, die in diesem Saale über einen Gegenstand stattfindet, wird fortgesetzt in dem großen Reiche der Geister, fortgesetzt in den Familienkreisen, in jedem geselligen Zirkel, in der Mitte der Gemeinden. Nur ein Anstoß wird von uns gegeben. Der große Ständesaal der Welt setzt die Berathung erst fort, und damit bildet sich allein aus dem Kampfe der Gründe für und wider die Wahrheit und die wahre öffentliche Meinung aus, jene siegreiche Macht, die die geistige Frucht zur Reife bringt. Was im Jahr 1846 vielleicht vornehm bemitleidet, belächelt, oder als Uebertreibung verspottet wird, wird im Jahr 1848 schon eine große Zahl von Stimmen gewinnen, die auf die Seite jener Ansicht sich neigen, und im Jahr 1855, oder Gott weiß wann — denn dies steht in höherer Hand — wird die Ansicht siegen und die Früchte davon werden wir oder unsere Nachkommen genießen. Kein Wort, das in diesem Saale gesprochen wird und weise ist, Nichts, was gut ist und hier besprochen und berathen wurde, kein Beschluß, der den Zeitbedürfnissen entspricht und dem Vaterlande nützt, geht verloren. Er wirkt fort und wird aufgenommen werden in jenem großen Reiche, wo er erst weiter berathen wird. So denke ich, hätten wir Früchte, wenn wir sie auch jetzt noch nicht genießen können. Wir haben des Saamens viel ausgestreut und werden Früchte davon ernten, denn jene Macht, der Niemand widersteht, die Macht der öffentlichen Meinung, jene moralische Macht, wird Blüthen und Früchte hervortreiben. Es giebt kaum einen Gegenstand, der das materielle und geistige Wohl unseres Vaterlandes betrifft, den wir hier nicht entweder bei Gelegenheit der Budgetverhandlungen oder bei Gelegenheit einer Motion oder Petition zur Sprache gebracht haben. Die Entfesselung des Bodens, die Befreiung desselben von Lasten und Abgaben und Beschränkungen aller Art ist zur Sprache gekommen, die Belebung der Industrie, die Errichtung einer badischen Bank, die Frage über die Einführung einer Kapitalsteuer, die Frage über Geschwornengerichte, über Unabhängigkeit der Richter, über die Erlassung eines Polizeistrafgesetzes und die Ausscheidung der Polizeistrafgewalt von den Administrativstellen, die Frage über Religionsfreiheit und Verbesserung des Schulwesens, alles Das war Gegenstand unserer Berathung und Schlußfassung. Vor Allem aber nenne ich einen Beschluß, den über Preßfreiheit, und hierauf, meine Herren, dürfen wir mit einer noch größeren Freude hinblicken. Wir haben die Freude zu sagen, daß auch die erste Kammer diesem unserem Beschluß beigetreten ist. Einstimmig nun ist von beiden Kammern anerkannt: die Censur erfüllt ihren Zweck nicht, die Preßfreiheit allein muß eingeführt werden, und wir wählten hierzu den gesetzlich würdigen Weg, die Regierung zu bitten, mit aller Kraft auf ihre Einführung zu wirken. Unser Antrag ist durch die Uebereinstimmung beider Kammern mit einer wahren Allmacht unterstützt. Mir liegt noch ob, Ihnen für Ihr Vertrauen und Ihre Nachsicht zu danken. Ich kann nicht läugnen, daß mich eine gewisse Wehmuth ergreift, wenn ich mich an manche Vorgänge in diesem Hause und an die Zeit erinnere, in welcher ich die Ehre hatte, Ihr Präsident zu sein, und die Gegenwart mit den früheren Jahren vergleiche. Ich würde für den mir vielleicht nur noch kurz von der Vorsehung zugemessenen Raum des Lebens ein bitteres Gefühl nach Hause tragen, wenn ich nicht noch ein anderes Gefühl hätte, das mich erhebt und beseelt, das Gefühl, das mir das Zeugniß meines Gewissens einflößt, das Gefühl, daß, so lange ich die Ehre hatte, Ihre Verhandlungen zu leiten, ich treu der Losung geblieben bin, um keines Menschen Gunst zu buhlen, keiner Partei mich zu verkaufen. Meinen Verstand mögen Sie angreifen, des Irrthums mich beschuldigen, aber die Reinheit meines Willens und meiner Gesinnung, die, Gott weiß es, jeden Augenblick bereit ist, dem theuren Vaterlande alle Opfer zu bringen, lasse ich nicht antasten. In diesem Saale ist nun unser Geschäft geschlossen, aber zu Ende ist es meines Erachtens noch nicht, sondern es beginnt in einem andern großen Saale. Mir schwebt eine würdige Aufgabe des Deputirten vor. Der Volksvertreter, der durch das Vertrauen seiner Mitbürger berufen ist, ihre Rechte in dem Ständesaale zu vertreten, und ihr Wohl mit der Regierung zu berathen, scheint mir berufen zu sein, wenn dieser Saal uns nicht mehr vereinigt, auf seine Mitbürger durch Wort und That zu wirken, ein Vorbild zu sein, ein Beispiel zu geben, daß man der kühnste und begeistertste Vertheidiger des Rechts und alles Fortschrittes, der feurigste Kämpfer für Wahrheit und Freiheit und doch ein treuer Bürger sein kann, der sich freut, wenn er seine Regierung unterstützen und ihr Kraft verleihen kann. Fortwirken müssen wir durch unser Wort und unser Beispiel, auch bei unsern Mitbürgern fortwirken, indem wir sie belehren über verfassungsmäßige Verhältnisse und ihnen das Beispiel geben, daß man zwar sein Recht mit allen gesetzlichen Mitteln vertheidigen, vor Allem aber die Achtung vor dem Gesetz, vor der Majestät desselben und der Autorität Derjenigen, die das Gesetz zu handhaben berufen sind, lebendig in sich tragen muß. Gehorsam vor diesem Gesetz und den Befehlen desselben den edlen, würdigen, verfassungsmäßigen Gehorsam zu lehren, ist unsere Pflicht. Noch sehr Vieles ist zu thun übrig. Wer wollte nicht zugeben, daß manche Mißtöne, Mißverhältnisse und Mißverständnisse auszugleichen und zu beseitigen sind. Ja, meine Herren! was in diesem Saale begonnen ist, wird fortgesetzt werden, und wir werden dazu beitragen und Theil nehmen an den Berathungen der verschiedenen Kreise, in die wir treten. Es ist eine würdige Aufgabe zu wirken, daß kein Meinungsterrorismus in irgend einer Meinung sich geltend macht, der zwar im Augenblick eine Gewalt über die Gemüther üben kann, aber bald und dauernd das edlere Gemüth abstoßt. Da wollen wir lehren, daß man ein Freund der Freiheit aber auch der gesetzlichen Ordnung sein kann. Mein Gemüth ist feierlich bewegt. Jeder Augenblick des Abschieds nach einem langen Wirken hat etwas Feierliches. Aber ein Abschied von diesen Freunden und aus diesem Saale macht in so ernsten und vielbewegten Zeiten einen eigenen Eindruck, Befürchtungen und Hoffnungen bemächtigen sich des Gemüths; ich möchte den Vorhang der Zukunft aufrollen. Ich will die Gefühle, die mich bewegen, nicht schildern, aber eine Wahrheit leuchtet mir vor, und beseelt mich mit ihrer ganzen Kraft, die Wahrheit, daß es keine physische Macht mehr giebt, die siegen kann, wenn sie nicht auch auf moralische Macht gebaut ist, nur diese Macht siegt, und ihrer Allmacht vertraue ich. Der vollen Brust entquellen Wünsche und so rufe ich: Gott segne den Fürsten, dessen Hände die Sorge für Badens Wohl anvertraut ist; er segne und schütze das theure Vaterland und unser Großherzogthum, dieses von dem Himmel so reich gesegnete Land, bewohnt von einem edlen, gebildeten und moralischen Volke, das Scheu vor jeder Gewaltthat und jedem gesetzwidrigen Mittel in sich trägt, aber den Fortschritt will, und eine würdige auf Freiheit gebaute Gestaltung verlangt. Gott schütze unsre Verfassung, damit sie immer fester und fester wurzle in unserm Volke. Er schütze vor allem und segne das große Gesammtvaterland, Deutschland, damit es, Ehrfurcht gebietend gegen außen, jeden Feind abschrecke,

sich selbst an dem kleinsten Theil des Vaterlandes zu wagen und solchen loszureißen. Er segne das große Vaterland, damit Eintracht, geistige Einheit darin herrsche, und das Vertrauen und die Liebe der Bürger zu ihm durch gute Einrichtungen sich mehr und mehr befestige." (Allgem. Bravo.) Welcker: Wohl stehen wir am Ende eines schweren und heißen Landtags. In dem freien Ständesaale sind sich die entgegengesetzten Richtungen und Ansichten, die, wenn gleich Freiheit des Wortes hier waltet, zum Theil niedergedrückt wurden, offen gegenüber gestanden. Aber an dem Ende eines so schweren und heißen Kampfes wäre es gewiß nicht am Ort, daß von irgend einer Seite her ein Vorwurf gegen die andere ertönte. Hier möchte man, so weit es nach der Ueberzeugung, die man in sich trägt, möglich ist, in einer solchen ernsten und feierlichen Stunde Allen die Hand zum Frieden reichen. Wenn wir uns nicht für unbefangen genug weder auf dieser noch auf jener Seite halten können, um zu urtheilen, wer in diesem großen Kampfe Recht hat, wenn wir vielmehr diese Entscheidung unserem Volk und der, Gott Lob immer heller, patriotischer und tüchtiger werdenden öffentlichen Meinung des Vaterlandes überlassen müssen, so werden wir doch wenigstens rechts und links unbefangen genug seyn, um uns in einem Gefühl zu vereinigen, in dem Gefühl der Anerkennung und des Dankes gegen unsern würdigen Präsidenten. Er hat sich als Präsident der zweiten badischen Kammer die Hauptpflicht eines solchen Präsidenten, Achtung der Freiheit des Wortes, unparteiische, würdige und gesetzliche Haltung und Leitung unserer Geschäfte zur sichtbaren Aufgabe gemacht und diese Aufgabe vollkommen würdig gelöst. Sie werden deßhalb alle mit mir übereinstimmen, wenn ich darauf antrage, demselben unseren aufrichtigen und herzlichen Dank für seine würdige Amtsführung auszusprechen." (Sämmtliche Mitglieder drücken durch Erhebung von ihren Sitzen ihre Zustimmung aus.) Der Präsident ergreift nochmals das Wort und äußert: „Ich schließe damit, indem ich Ihnen meinen tiefgefühlten Dank für Ihren Ausspruch und Ihr Wohlwollen ausdrücke und Ihnen sage, wie wohl dies meinem Herzen in dieser Stunde des Abschieds thut. Lassen Sie mich dabei aber auch mit dem Wunsche schließen: möge Friede walten, nicht der Friede des Kirchhofs, nicht der Friede der Theilnamlosigkeit und Gleichgültigkeit; nein, ein Friede, vereinbar mit einem geistigen Kampfe, bei dem man nur die Wahrheit will, nur mit redlichen Waffen kämpft und die reinste Gesinnung den Kämpfenden belebt. Ein solcher Friede möge herrschen in diesem Saale, wenn wir uns wieder zu dem großen Kampfe vereinigen; ein solcher Friede herrsche in unserem theuren, geliebten Vaterlande." Hierauf Schluß der Sitzung.

♁ Frankfurt a. M., 17. Sept. — Die vom Senator Cöster im Auftrage des Staats und für dessen Rechnung an den holländischen Stapelplätzen bewirkten Korn-Einkäufe sollen sich auf den Belang von 60,000 Malter russischen Korns von Odessa belaufen. Dieser Belang reicht hin, die ziemlich ausgeleerten städtischen Speicher wieder zu füllen und nöthigen Falles Frankfurt acht Monate lang mit Brodfrucht zu versorgen. — Nach einem annähernden statistischen Ueberschlage dürfte man sich von der diesjährigen Weincrescenz im Rheingau, auf der Strecke von Lorch bis Wallust, einen Ertrag von 20,000 Stückfaß zu versprechen haben. Davon kommen auf die fürstlich Metternich'sche Domaine Johannisberg etwa 80 bis 90 Stückfaß, zum durchschnittlichen Verkaufswerthe von 4000 Fl. ein Jedes.

Vom Rhein, 14. Septbr. — Aus bester Quelle können wir die Notiz mittheilen, daß Hr. v. Itzstein mit Nächstem einen Paß zur Reise in das Preußische fordern wird. Es wird sich dann zeigen, ob das gegen die badischen Deputirten erlassene Interdict noch immer in Kraft ist.

Bornhofen, 14. Sept. (Fr. J.) Nie war, wenigstens in neuerer Zeit, unser Kloster so besucht, wie in diesem Augenblicke, wo die Prozessionen sich drängen und die Pilger sich beinahe über die Gnade streiten, zuerst in unsere Wallfahrtskirche treten und deren Reliquien huldigen zu dürfen. Die meisten Pilger sind aus Preußen, deren Züge von Priestern angeführt werden.

Wunsiedel, 16. Sept. (N. K.) Gestern ist von hier eine Dankadresse an den König in Beziehung auf das allerhöchste Handschreiben an die Unterzeichner der Adresse der Städte Dinkelsbühl und Wassertrüdingen, Schleswig-Holstein betreffend, abgegangen.

Lübeck, 17. Sept. (B.-H.) In diesen Tagen sind hierselbst erschienen: Zwölf Sonnette von Emanuel Geibel, welche gegen die jetzt die deutsche Nationalität bedrohenden Eingriffe Dänemarks nicht minder kraftvoll und kampfesmuthig zu Felde ziehen, wie es einst Frankreich gegenüber die berühmten geharnischten Sonnette gethan haben.

Kiel, 18. Sept. (Alt. M.) Der Geburtstag S. M. des Königs wurde heute von Seiten der Universität durch eine vom theologischen Professor Dr. Lüdemann in deutscher Sprache gehaltene Festrede gefeiert.

Kiel, 18. Septemb. (H. N. Z.) Heute um 1 Uhr wurde die 24ste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte von den Professoren Michaelis und Scherk eröffnet, indem sich alle Anwesenden zu einer allgemeinen Versammlung in dem dazu eigends erbaueten Hause im hiesigen Schloßgarten vereinigt hatten. Morgen wird die Versammlung in den Sectionen ihre Arbeiten beginnen; am nächsten Montage von 12 bis 2 Uhr wird aber dieselbe sich wieder in pleno vereinigen. Die Anzahl der Fremden war gestern Abend erst 74; mit dem heutigen Bahnzuge ist indeß noch eine bedeutende Anzahl hinzugekommen, ich möchte indeß bezweifeln, daß wir 150 Fremde in unseren Mauern zählen. Weder der hiesige Magistrat noch die Universität hat heute, am Geburtstage des Königs, eine Deputation nach Plön geschickt, was in früheren Jahren immer geschah. Dem Vernehmen nach wird der König bis zum 4. oder 5. Oct. in Plön verweilen und dann über Neustadt nach Kopenhagen retourniren.

Altona, 18. Septbr. (H. N. Z.) Der erste Akt der neuorganisirten Regierung auf Gottorf ist der Befehl an den hiesigen Polizeimeister und Censor: „nicht mehr zu dulden, daß der Altonaer Merkur die Berichte aus Dänemark unter der Rubrik „Kopenhagen" und die aus den Herzogthümern unter „Inland" bringe. Es solle für beide nur eine Rubrik gemacht, und falls sich die Redaction dazu nicht verstehe, das „Inland" jedesmal gestrichen werden." — Es ist in unsern Tagen vielfach versucht worden, zu beweisen, daß im Jahre 1721 König Christian IV. das ganze Herzogthum Schleswig dem Königreiche incorporirt habe, also daß von der Zeit an Schleswig ein Theil des Staats Dänemark gewesen. Statt eines näheren Eingehens auf die bekannten Gründe, welche für die Zulässigkeit, Möglichkeit und Wirklichkeit solcher Incorporation vorgebracht sind, möge hier bloß auf die Verordnung vom 13ten Juni 1729 wegen Confirmation der Testamente aufmerksam gemacht werden, in welchem derselbe König, welcher die Incorporation vorgenommen haben soll, Friedrich IV. ausspricht: daß er „ratione der Confirmation der Testamente in hiesigem Unseren souverainen ganzen Herzogthum Schleswig eine Uniformität einzuführen, allergnädigst für gut befunden." Also König Friedrich IV. hat noch im Jahre 1729 Schleswig als ein souveraines Herzogthum bezeichnet.

Altona, 19. Sept. (H. N. Z.) Unser Altonaer Mercur setzt gegenwärtig die Zungen in Bewegung. Sie werden schon bemerkt haben, daß seit vorgestern „Kopenhagen" vorn und „Inland" am Schlusse beim Mercur hat weichen müssen und statt dessen jetzt „Dänemark und die Herzogthümer" unter einander oder vielmehr durcheinander ganz hinten figuriren. Auf den ersten Blick erscheint das als eine „Zurücksetzung" Dänemarks, aber bald sieht man, was eigentlich damit beabsichtigt ist. Die Incorporation der Herzogthümer ist seit dem 17. September — allerdings vorläufig nur in den Spalten des „Mercur" — vollendet, oder, wie man diplomatisch sich ausdrücken würde, ein fait accompli. Selbst die deutschen Bundesstaaten Holstein und Lauenburg sind nun nicht mehr von Dänemark zu trennen, was auch in so fern ganz gut ist, da sie nun wenigstens auch mit Schleswig zusammen bleiben.

Altona, 19. Sept. (Alt. M.) Das gestrige Geburtsfest Sr. Majestät, an welchem Allerhöchst dieselben Ihr sechzigstes Lebensjahr erreicht haben, ward hieselbst durch einen festlichen Redeact gefeiert, welcher in dem größern Hörsaale des Gymnasiums Statt hatte. Die hiesige Garnison zeigte sich en grande tenue und das in unserm Hafen liegende Kriegsschiff begrüßte den Festtag durch Kanonenschüsse. Von hier aus haben sich der erste Bürgermeister Etatsrath Behn, so wie verschiedene andere Standespersonen zur Beglückwünschung Sr. Majestät nach Plön begeben.

Plön, 15. Sept. Heute in der Frühe ist die hier garnisonirende Escadron leichter Dragoner, welche bekanntlich unlängst zu den Manövern bei Itzehoe von hier ausrückte, unerwartet zurückgekehrt; es ist also jetzt Cavallerie und Infanterie (Jäger) hier anwesend. Die Escadron wird uns in einigen Tagen wieder verlassen.

Von der Ostsee, 16. September. — Die höchst scharfe Zuschrift an Prof. Waitz, dem bei sofortiger Entlassung befohlen worden, nichts zu lehren, was dem offenen Brief entgegen sei, hat die Universität zur ernstlichen Abwehr veranlaßt; wie man hört, hat sie beschlossen, an den König eine ehrerbietige Zuschrift zu richten, des Inhalts, daß die Lehrfreiheit die wesentliche Grundlage der Universität, und daß jeder einzelne Lehrer „als Bedingung" seiner Lehrthätigkeit anspreche und ansprechen müsse, was nach seiner wissenschaftlich begründeten Ueberzeugung wahr und recht sei. Man erzählt, daß dieser Beschluß einstimmig gefaßt worden sei, und daß sich demselben auch der eben erst hier angestellte Däne, Professor Hauch und der der schleswig-holsteinischen Sache feindliche Prof. Paulsen ausdrücklich angeschlossen haben.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Septbr. — Unsere Blätter berichten heute den Ausgang der Berathung der Roeskilder Stände-Versammlung über die Reihenfolge, in welcher die vielen noch rückständigen zur Verhandlung vorliegenden Sachen vorgenommen werden sollten; wornach denn fast nur noch die einzige über die allgemeine Wehrpflicht an die Reihe kommen wird, und dieser selbst in der kurzen Zeit bis zum 23sten d. schwerlich das ihr gebührende Recht zu Theil wird. Es wird behauptet, wie ziemlich deutlich sich ergebe, daß ein Theil der Mitglieder sich vereint gehabt, ihr Hierbleiben bis nach dem 19ten zu verweigern, um die Verhandlung der Wehrpflichtigkeit durch den Mangel an Stimmenzahl zu verhindern, welcher Plan denn endlich noch eben durch die Festigkeit des Präsidenten und mehrerer Mitglieder vereitelt worden. Der Präsident erklärte unmuthsvoll, daß von dem Petitionsrecht der Stände so gut als nichts übrig geblieben sei, da keine Petition mehr in Erwägung genommen werden könne; und die „Berlingsche Zeitung" beklagt es sehr, daß man sich auch wieder in dieser Session so lange bei Sachen von untergeordneter Beschaffenheit aufgehalten, z. B. über die Schlagbäume im Kopenhagener Amte. Der Präsident rügte auch, daß es so gut als zur Gewohnheit bei der Regierung geworden, eine so große Anzahl von Gesetzentwürfen vorzulegen, daß für die Verhandlung von Privatsachen fast keine Zeit übrig bleibe.

Frankreich.

Paris, 16. Sept. — Dem interimistischen Generalgouveneur von Algerien, ist, wie es heißt, die Weisung zugeschickt worden, Abd-el-Kader direkte Anerbietungen für eine Auswechslung der Gefangenen zu machen, und eine solche Auswechslung zu jedem Preis zu Stande zu bringen.

Die legitimistische France enthält nachstehenden Artikel: „Wir vernehmen aus einer gewöhnlich gutunterrichteten Quelle, daß dem britischen Cabinette ein Anerbieten gemacht worden ist, zu dem Zwecke, die Verzichtleistung auf jedes Recht oder jeden Anspruch auf die Krone Spaniens von Seiten der Familie Orleans, im Sinne des Utrechter Vertrages, zu erneuern. Man hofft dadurch die Mißstimmung Englands zu heben und eine Verschiebung oder eine vollständige Verhinderung der Montpensier'schen Vermählung zu verhüten. Wir wissen noch nicht, welche Antwort England ertheilen wird."

Bemerkenswerth ist eine Stelle des Morning-Herald, der in directer Verbindung mit dem französischen Cabinet steht, in der gesagt wird: „Der heftige und feindselige Ton der Londoner Presse mache den französischen Oppositionsblättern großes Vergnügen; denn diese wüßten sehr gut, daß das Nichtzustandekommen der Heirath des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luisa augenblicklich den Sturz des gegenwärtigen französischen Cabinets und den Bruch des guten Einverständnisses zwischen Frankreich und England herbeiführen würde." — Die Polemik der spanischen Oppositionsblätter gegen die Heirath giebt an Heftigkeit und Bitterkeit dem Tone der englischen Presse nichts nach. Man reizt die Massen auf, und ein französischer Cabinets-Courier, der in Madrid ankommend nach dem Hotel des Grafen Bresson fragte, ward, wie der Espannol meldet, vom Volke verhöhnt und ausgepfiffen. — Der Moniteur de l'Armée enthält die offizielle Anzeige von der Beförderung des Herzogs von Montpensier zum Grade eines Marechal de Camp (Generalmajors).

Der Courrier erzählt, es würde auf die Einladung des Großherzogs von Oldenburg mit Nächstem ein Kongreß mehrer hohen Personen zu Oldenburg zusammenkommen; darunter soll sich ein Prinz der russischen Kaiserfamilie (?) und der Prinz Wasa von Schweden befinden. Man wird darin die holsteinsche Frage behandeln. Man meine, daß der Großherzog diesen Schritt auf Veranlassung des russischen Kaisers thue.

Die Weinlese ist in den meisten Theilen Frankreichs bereits beendet; die fortwährende Hitze hat dem Wein eine besondere Güte gegeben, und alle Kenner versichern, der Wein von 1846 werde die Weine von 1842, 1825, 1811 und 1802 weit übertreffen und könne nur mit dem Weine von 1762 gleichgestellt werden.

Spanien.

Madrid, 11. September. — Die Polemik über die Heirath der Infantin dauert fort; der Herzog von Montpensier ist gegen den 4. October erwartet. Als den Vermählungstag hört man noch immer den 10. October nennen. Herr Bulwer hat dem Minister Isturitz eine dritte Note übergeben. — Die Cortes sollen am 14. Sept. ohne besondere Feierlichkeiten eröffnet werden; es heißt, die Opposition gedenke die Minister über die Heirathsfrage zu interpelliren. — Der Heraldo bleibt dabei: die Vermählung der Infantin werde am gleichen Tag mit derjenigen der Königin vollzogen werden. Die Gaceta publicirt ein Decret zur Organisation der aus sechzehn Regimentern bestehenden Reservearmee.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 222 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Mittwoch den 23. September 1846.

Großbritannien.

London, 15. September. — Die Noth ist an einzelnen Puncten in Irland so groß, daß z. B. in Carrickon-Shannon für die Gefangenen nicht einmal Brod mehr aufzutreiben war, da die Nachfrage den Vorrath weit überstiegen. In Ballinrobe und Castlebar zog das Volk bleich und halbverhungert durch die Gassen, eine weiße Fahne mit den Worten: „Brod oder Arbeit" tragend und ließ sich nur durch die katholische Geistlichkeit von Gewaltschritten abhalten. Die Meetings folgen einander auf allen Punkten; so haben wir heute wieder den Bericht eines von 4000 Landleuten besuchten Meetings in der Grafschaft Limerick, worin hauptsächlich die Hülfe der Gutsbesitzer in Anspruch genommen wird.

Die Pariser Correspondenten der Times deuten darauf hin, daß das englische Gouvernement keinen offiziellen Protest gegen die Vermählung eingelegt, daß das brittische Gouvernement aber wohl auf die Bestimmungen des Utrechter Vertrages hingewiesen und darauf, daß die Vereinigung beider Kronen auf einem Haupte nie zu dulden sei. Das Gerücht von einem Proteste der drei östlichen Mächte sei übrigens ungegründet, indem dieselben, nachdem alle Aussicht verschwunden, daß Graf Montemolin Königin Isabella eheliche, bei ihrer Nichtanerkennung Isabellens sich gar nicht in die Frage mischten. England habe mithin hier allein für die Aufrechthaltung der Verträge zu kämpfen. Soll aber einmal die Verbindung trotz aller Gegengründe vorangehen, so sei aber doch von Frankreich zu erwarten, daß es dieselbe nicht eher vollführen werde, bis es seinen Nachbarn genügende Erklärungen gegeben habe.

Italien.

Rom, 9. Sept. (N. K) In Neapel unterzeichnet gegenwärtig ein General die bisher von dem Minister del Caretto ausgefertigten polizeilichen Befehle und Verordnungen. Letzterer befindet sich zwar dermalen wieder in Neapel, hält sich aber, angeblich wegen fortdauernder Kränklichkeit, von der Geschäftsleitung entfernt. Ueber seine Entlassung ist in der Zeitung Neapels nichts enthalten, wie denn auch sonst dort gegen die öffentlichen Blätter die strengste Censur geübt wird. Ueberhaupt stehen die Neapolitaner und Sizilianer in jeglicher Beziehung unter der schärfsten Obervormundschaft der Regierung, und namentlich kann Rom wegen des dortigen Verbots seiner Zeitschriften sich trösten, da ja auch nicht nur alle übrigen in Italien gedruckten Blätter, sondern auch die sämmtlichen ausländischen, als die österreichischen, französischen, englischen ꝛc. dort gänzlich verboten und weder in einem Café noch sonst irgendwo zu finden sind. Die wahre Gesinnung aller Neapolitaner und Sizilianer gegen Caretto spricht sich jetzt, wo er sich nicht mehr des königl. Schutzes und seiner frühern Allmacht erfreut, ganz unverhohlen öffentlich aus.

Miscellen.

Berlin, 21. September. — Gestern ist in der hiesigen allgekannten Maschinen-Fabrik des Herrn A. Borsig die hundertste Locomotive fertig geworden; ein rühmliches Zeugniß von dem rapiden Aufschwunge dieses großartigen Etablissements und der ungemeinen, industriellen Thätigkeit des Besitzers, da der Bau von Locomotiven erst etwa seit fünf Jahren daselbst betrieben wird. Die ausgezeichneten Maschinen erwarben sich jedoch so schnell das allgemeinste Vertrauen, daß die Bestellungen bis zu dieser Zahl anwuchsen, und jetzt nicht nur die Mehrzahl der preußischen, sondern auch der norddeutschen Bahnen überhaupt sich der Borsigschen Maschinen bedient. (Voss. Z.)

Von den Beiträgen, welche zu einem Denkmal für den im Jahre 1831 in Halle verstorbenen deutschen Dichter A. Lafontaine gesammelt worden, ist demselbtn jetzt ein einfacher Denkstein mit dem Namen des Verstorbenen errichtet worden.

Aus Böhmen, 4. September. — Eines der weniger bekannten Bäder Böhmens, Johannesbad, am Fuße des Schwarzenberges im Riesengebirge, war im August, besonders von Gästen aus preußisch Schlesien, überfüllt. Die schwefelhaltige Quelle ist vorzüglich in chronischer Gicht, in Rückenmarkleiden, Augenkrankheiten und Ausschlägen sehr heilkräftig. — Das furchtbare Hagelwetter, welches am 6. Juli von Bayern her gegen die böhmische Grenze zog, vernichtete beinahe alle Feldfrüchte von 12 Ortschaften der Herrschaft Plan. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 130,000 Fl. C.-M. Der edle Besitzer der Herrschaft, Johann Graf Nostitz-Rieneck, hat den Verunglückten sämmtliche Urbarial- und Robotschuldigkeiten, Zins- und Pachtgiebigkeiten nachgelassen, ihnen Getreide zur Aussaat gegen Rückerstattung in mehrjährigen Terminen unverzinslich geliehen und mannigfache Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst gegeben.

Briefe aus Cairo berichten, daß, nachdem kürzlich der Ober-Rabbiner der israelitischen Gemeinde gestorben, die Vorstände derselben sich an Abbas Pascha mit der Bitte um Bewilligung einer Schutzwache zur ruhigen Abhaltung des Leichenbegängnisses gewendet hatten. Auf die hierauf erfolgte abschlägige Antwort, wendeten sie sich dann an Ibrahim Pascha (des Vice-Königs ältesten Sohn) selbst, der nicht nur befahl, daß eine hinreichende Anzahl von Soldaten die fromme Ceremonie beschütze, sondern auch verfügte, daß eine militairische Bande den Leichenzug begleiten, ja sogar sein Leibwagen sich letzterem anschließen sollte. Dieser Vorfall hat die Freunde der Aufklärung nicht wenig erfreut, und aus diesem in den türkischen Annalen beispiellosen Acte schöpft man allgemein die schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Wenn die von Ibrahim Pascha kürzlich beendigte Reise in Europa ihn zu so humanen Ansichten führten, so wäre zu wünschen, daß viele Muselmänner sich in die Fremde begeben, denn nur in diesem Falle wäre eine wahrhafte Regenerirung Aegyptens zu erwarten.

Tönning, 11. Sept. — Zufolge der „Dannevirke" ist die Insel Aaroe, Oster-Amts Hadersleben, von der Wanderratte in Besitz genommen. Millionen dieser Thiere haben das kleine nur von 36 Familien bewohnte Eiland überschwemmt. Sie haben der Korn- und Heu-Erndte unendlichen Schaden gethan und die Kartoffel-Erndte fast vernichtet; selbst die ohnehin nicht zahlreichen Bäume der Insel sind von ihnen untergraben und die Wurzeln derselben abgenagt. Aus ihren weitläuftigen Vorrathskammern ist das Korn scheffelweise wieder aufgegraben. Bereits nähern sie sich mit der kälter werdenden Jahreszeit auf bedrohliche Weise den Häusern und Menschen.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 21. Septbr. (Schiffbarer Kanal). Von Seiten der Regierung ist die Mittheilung gemacht worden, daß die Anlage eines schiffbaren Kanals, welcher oberhalb der Ufergasse beginnen, Brigittenthal durchschneiden und dicht hinter dem Schießwerder wieder in die Oder einmünden soll, von der höchsten Behörde beabsichtigt wird. Die Stadtverordneten beschlossen die genaue Erwägung dieses Projektes der Finanz-Deputation anheim zu geben, und dann erst einen definitiven Beschluß zu fassen.

(Rettungs-Apparate.) Die Sicherungs-Deputation hatte bei dem Magistrat und durch diesen bei der Versammlung den Antrag auf Anschaffung mehrer bei Feuersgefahr anzuwendender Rettungs-Apparate gestellt und um Bewilligung der dazu benöthigten Summen gebeten. Unter allen Rettungsleitern, welche der Sicherungs-Deputation bekannt geworden und von ihr geprüft wurden, soll die vom Theater- und Maschinenmeister Dreilich erfundene, welche durch Beihülfe von 6—8 Personen dirigirt werden und auf eine Länge von 66 Fuß ausgedehnt werden kann, dem Zweck am meisten entsprechen. Der Kostenbetrag, welcher sich ungefähr auf 348 Rthlr. belaufen würde, wurde bewilligt und sollen noch mehre solche Leitern angeschafft werden, sobald die Zweckmäßigkeit auch sich vollständig bewährt haben wird. Diese Leiter soll im Marstall aufbewahrt werden und daselbst eine permanente Feuerwache von 5 Mann sich befinden, von denen einer stets Wache hält. Im Ganzen sind hierzu 20 Mann vorgeschlagen, die sich täglich ablösen. Diese 5 Mann sollen bei Feuersgefahr sogleich die Rettungsleiter an Ort und Stelle besorgen, woselbst sich auch die übrigen 15 Mann einfinden sollen. Die Ausgabe für die Wachmannschaft wird 304 Rthlr. jährlich betragen. Die Versammlung gab hierzu ihre Genehmigung und hielt den Antrag der Deputation und des Magistrats, die Bedienung der Leiter ausschließlich in die Hände des Rettungsvereins zu legen, sofern sich dieser dazu verstehen wolle, für zweckmäßig. Im Falle der Verein dieses ablehnen sollte*), so war die Versammlung mit dem weiteren Vorschlage einverstanden, die Schornsteinfeger-Gesellen mit der Rettungs-Leiter einzuüben und ihnen Prämien für diese Dienste bei Feuersgefahr auszusetzen. — Die Anschaffung von 32 Stück Hakenleitern, 10 Rettungsstangen, drei Rettungssäcken und des Sonnabendschen Apparates wurde genehmigt. Die Summe mit Einschluß der Dreilichschen Leiter würde 981 Thlr. betragen, doch soll von allen diesen Gegenständen je nach ihrer Zweckmäßigkeit eine größere Anzahl künftig noch beschafft werden. In ihrem Rückschreiben an den Magistrat erklärte die Versammlung, daß sie auch allen weiteren Anträgen, welche die Verbesserung der Löschapparate und die Hülfe bei Feuersgefahr bezweckten, gern beitreten und keine Kosten scheuen wolle.

*) Einige und zwanzig Mitglieder haben sich freiwillig erboten, sich in Handhabung der Leiter einzuüben und dann die Bedienung derselben bei ausbrechendem Feuer mit zu übernehmen.

(Nachtwächter.) Auch für die Verbesserung des Gehaltes der Patrouilleure und Nachtwächter machte die Sicherungs-Deputation Anträge. Die Versammlung genehmigte, daß den ersteren monatlich 2 Thlr. Zulage gewährt wird, welche für 15 Patrouilleure jährlich 360 Thlr. beträgt. Ebenfalls erhalten die Nachtwächter, sofern der Magistrat zustimmt, eine jährliche Zulage von 12 Thlr. pro Kopf und wird bei 105 Nachtwächtern eine jährliche Zulage von 1260 Thlrn. stattfinden.

(Holzhof.) Bei Gelegenheit des Antrages der Armendirektion, das Holz, welches für Arme mit den freiwilligen Geldbeiträgen angekauft werden soll, durch öffentliche Licitation einzukaufen, entwickelte sich eine längere Discussion über das fernere Bestehen oder Nichtbestehen des städtischen Holzhofes. Es wurde unter andern hervorgehoben, daß der Zweck bei Uebernahme des Holzhandels ursprünglich kein anderer gewesen sei, als die Commune vor Uebertheuerung zu sichern. Dieser Zweck sei nicht mehr vorhanden, da im Holzhandel eine bedeutende Concurrenz stattfinde, auch habe diesen Zweck die Commune nie erreicht, denn faktisch habe sie wenigstens niemals billiger verkauft als andere Holzhändler, noch die Preise herunterhalten können. Es wurde weiter ausgesprochen, daß eine städtische Holzhofverwaltung mit ihrer geringeren Selbständigkeit, mit ihrem schleppenden Geschäftsgang auch nie mit dem Einzelnen, der jede Conjunctur sofort benutzen kann, concurriren könne. Wenn also der Zweck nicht erreicht wird, und es einer Commune eben so wenig angemessen sei, wie dem Staat um des Profits Willen selbst Geschäfte zu betreiben, welche den Bürgern überlassen bleiben müssen, so sei es ganz an der Zeit, da auch aus der Verpachtung der Holzplätze an Bürger ein fast eben so großer Gewinn, als der jetzige, zu erzielen sein dürfte, den Holzhandel ganz aufzugeben. Da diese Ansichten nirgend Widerspruch fanden, so wurde der Antrag zum Beschluß erhoben. Ob alle dem Magistrat mitgetheilten Gründe triftig, müssen wir noch dahingestellt sein lassen, und erst abwarten, ob und welche Gegengründe der Magistrat aufstellen wird.

(Wahlen.) Der Stadtrath v. Hülsen ist von Seiten des Magistrats als Ober-Vorsteher an Kirche und Hospital zu St. Bernhardin gewählt worden. Der Kaufmann Stahlschmidt ist von der Versammlung als Bezirksvorsteher-Stellvertreter im Schweidnitzer Anger-Bezirk, der Uhrmacher Müller zum Stellvertreter des Bezirksvorstehers im Neuewelt-Bezirk und der Schuhmachermeister Eggers zum Mitgliede der Communal-Steuer-Deputation gewählt worden.

Tagesgeschichte.

⁂ Breslau, 22. Sept. — Heute um 12 Uhr Mittags traf Se. Majestät der König in Begleitung des General-Adjutanten, Gen.-Lieut. v. Neumann von dem Besuche, mit welchem Allerhöchstderselbe einen Theil Oberschlesiens beglückt hatte, auf dem theilweise in ein Gartenhaus verwandelten, den hohen Besuch durch Fahnen weithin signalisirenden Oberschl. Bahnhofe ein, an dessen Eingange Se. Maj. von den festlich gekleideten Handwerkern der Wagenbauanstalt dieser Bahn aufs Freudigste durch ein dreimaliges Hoch begrüßt wurde. Der Extrazug, mit welchem der Monarch reiste, hatte Oppeln um 10 Uhr verlassen und in Brieg etwa 20 Minuten angehalten. Daselbst wurden Se. Maj. von der evangel. und kathol. Geistlichkeit der Diözese, den Veteranen aus den letzten Kriegen, von denen etwa 600 versammelt waren, die größere Zahl mit dem eisernen Kreuze geschmückt, den Königlichen und Stadtbehörden ꝛc., ehrerbietigst empfangen und geruhten an Viele derselben, namentlich auch an die Veteranen, an deren Front Sie heruntergingen, Worte voll Huld und Gnade zu richten. Von der Stadt wurde dem Monarchen eine von dem Elfenbeinschneider Haake außerordentlich schön gearbeitete Dose überreicht, auf deren Deckel das Portal des Schlosses abgebildet ist, indeß das Innere ein von dem Maler Koska in Breslau sehr geschmackvoll gezeichnetes Album enthält. Se. Majestät nahmen die Dose, die Ihr besonderes Wohlgefallen erregte, huldreichst an und ließen sich die Namen der beiden Verfertiger aufzeichnen. Auch in Ohlau wurde kurze Zeit angehalten und der Monarch allda von dem kgl. Kreislandrathe, welcher Sr. Majestät den Bürgermeister vorstellte, den Stadtbehörden und Kreisständen ehrfurchtsvoll begrüßt. Da Se. Majestät in Breslau einen größern Empfang abgelehnt hatten, so wurden Sie hierselbst nur von den dazu designirten höhern Militair- und Civil-Behörden und dem königl. Commissarius, sowie dem Verwaltungsrathe der oberschlesischen Eisenbahn empfangen. Nachdem Se. Ma-

jestät, welche sehr heiter gestimmt waren, ein Dejeuner eingenommen, setzten Sie die Reise fort, wobei Sie den Neubau des königl. Palais in Augenschein nahmen und dann über den Ring und die Schmiedebrücke fuhren. Das vor dem Empfangshause des Bahnhofes zahlreich versammelte Publikum begrüßte den Landesherrn bei der Abfahrt mit lautem Hurrah. — Aus Oberschlesien sehen wir weiteren Berichten entgegen.

* Nach einer uns so eben zugehenden gefälligen Mittheilung werden von den hier eintreffenden Prinzen unsers Königshauses Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen bei Herrn v. Wallenberg, Se. k. H. der Prinz Karl bei Herrn Grafen Burghauß, Se. k. H. der Prinz Albrecht bei Herrn Grafen v. Saurma-Jeltsch, und Se. k. H. der Prinz Adalbert bei Hrn. Kaufmann Lande wohnen.

---

* Neisse, 21. Septbr. — Gestern Abend halb 8 Uhr trafen Se. Maj. der König, von Schweidnitz kommend, unter dem Geläute der Glocken und unter dem Jubel einer zahlreich versammelten Menschenmenge mit Gefolge bei uns ein. Die Aufstellung der verschiedenen Corporationen fand ganz in der im Festprogramm angegebenen und Ihnen bereits mitgetheilten Weise statt, weßhalb ich mich hier aller Details enthalte. Die Begrüßung des verehrten Monarchen sollte innerhalb der imposanten Ehrenpforte auf der Breitenstraße geschehen; leider aber hielten die nicht instruirten Postillone zu spät an, und die Ansprache unsers Herrn Bürgermeisters, so wie das Hersagen und Ueberreichen des goldgedruckten Empfangsgedichtes durch die junge Dame geschahen außerhalb der Pforte. Se. Majestät fragten den Herrn Bürgermeister, wie lange er schon als solcher in Neisse fungire, und wann Allerhöchstdieselbst wohl das Letztemal hier gewesen. Das Fräulein belobte der König wegen seines guten Deklamirens, fragte nach seinem Namen und dankte ihm mit gewinnender Huld und Herablassung. Dann fuhren Se. Majestät langsam das Spalier entlang und auf dem angegebenen Wege bis hinauf zu Ihrem Absteigequartier, der Bergapotheke. Dort wurden die Stände, so wie alle Civil- und Militair-Behörden dem verehrten Landesherrn vorgestellt; darauf defilirten die Gewerke mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen vorüber, wobei ich beiläufig bemerke, daß die meisten dieser Fahnen ganz neu gefertigt, und daß die Fahne des Tischler-Gewerks durchweg aus Hobelspänen überaus künstlich zusammengesetzt ist. Das nunmehr folgende Souper war wegen beschränkten Raumes in zwei Zimmern servirt; während desselben spielte vor dem Hause ein Militair-Musikchor, und nach demselben zogen Sich Se. Majestät in Ihre Gemächer zurück, ohne also die prachtvolle Illumination in der Stadt in Augenschein zu nehmen. Es hieße fast Unmögliches beginnen, wenn ich all' den Glanz dieser blendenden Illumination und ihren Total-Eindruck zerlegen wollte in seine leuchtenden Bestandtheile, und all' der geschmackvollen Transparente, Inschriften, Fahnen, Teppiche, Schilder, Kränze und sonstigen Zierrathen Erwähnung thun, die man auf jeder Straße und auf allen Plätzen in großer Menge und meist in der sinnigsten und geschmackvollsten Form erblicken konnte. Nur einiger Lichtpunkte in dem ganzen reichen Lampenmeere will ich hier gedenken, mich aber im Voraus gegen jeden Vorwurf der Parteilichkeit verwahren, denn alle Straßen bin ich nicht durchlaufen, und Manches also mag mir unbekannt geblieben sein. In der Friedrichstadt strahlte die Breitestraße im blendendsten Glanze; vor Allem aber verdient das neugebaute Hartmannsche Haus der ehrendsten Erwähnung, denn eine Unzahl von Lampen krönte die Vorderseite seines platten Daches und der beiden thurmartigen Seitenflügel; eben so verbreiteten einige oben aufgestellte Feuerbecken Tageshelle über die ganze umliegende Gegend. Die Königstraße brannte von oben bis hinab zur Brücke im hellsten Lampenfeuer; besonders hatte sich die Stadt bei der Ausschmückung der königlichen Wohnung und der Dekorirung der Bergapotheke mit einigen tausend Topfgewächsen und Orangerie-Bäumen, mit der Beleuchtung der gegenüberliegenden Baumreihe und der langen zur Kapuziner-Barriere führenden Allee bedeutend hervorgethan. Auch verdient die Ausschmückung des Rothenhaus-Gartens ehrenvolle Anerkennung. In der Stadt sind zuvörderst der Rathhausthurm und die Thürme der Kreuzkirche wegen ihrer brillanten Erleuchtung zu erwähnen; sodann die taghell strahlende und durch eine große Anzahl von Kränzen verbundene Berliner Straße; ferner die Pforten der ehrwürdigen Pfarrkirche, der Kreuzkirche, der evangelischen Kirche, das Gymnasium, die Realschule, die städtische Wage, der schöne Brunnen auf der Breslauer Straße, die Bassins auf dem Ringe und an der Zollstraßen-Ecke, das Rathhaus und noch sehr viele Häuser am Ringe und auf der Zoll- und Breslauer Straße. Bis Mitternacht wogte die freudige Menge auf und nieder, und Niemand ahnte, daß wir heut einen echt herbstlichen Regentag haben würden. Se. Majestät besuchten heut das Fort Preußen, mehre katholische und die evangelische Pfarrkirche und verließen um eilf Uhr des Vormittags, um den Neißdamm und durch die schlank und gefällig sich erhebende Ehrenpforte am Köpperschen Garten fahrend, die festlich geschmückte Stadt. Noch muß ich erwähnen, daß in der Gymnasialkirche drei kleine Mädchen, die Töchter zweier Gymnasiallehrer, mitten im Hauptgange standen, von denen das eine dem Monarchen ein niedliches Myrthenkränzchen überreichte. Der gütige König streichelte die Wange der Kleinen und nahm freundlich dankend die Zweige. Auf dem Kapellenberge, in der Nähe des eisernen Denkmals, waren heut Morgen gegen 600 Veteranen aufgestellt worden, um Sr. Majestät präsentirt zu werden. Der König stieg aus dem Wagen, besichtigte den Obelisk, sprach herablassend mit einigen der alten Krieger, und fuhr dann unter strömendem Regen und begleitet von einem donnernden Hurrah der wackeren Männer auf Oppeln zu.

** Oppeln, 22. Septbr. — Se. Majestät der König, von Neisse kommend, trafen gestern gegen ½5 Uhr Nachmittags hier ein und wurden von den Einwohnern der Stadt und Tausenden der Bewohner der nähern und entferntern Umgegend mit dem lautesten Jubel empfangen. Nachdem der Monarch im Regierungs-Gebäude abgestiegen war, erschienen die Stände ꝛc. zur Cour. Bald darauf fand bei Sr. Majestät ein Diner von 120 Couverts statt, nach welchem der Monarch die sehr brillante Illumination der Stadt in Augenschein nahm und sodann dem Ihm von den Ständen im sehr geschmackvoll vom Bau-Inspector Krüger im gothischen Style decorirten Rathhaussaale gegebenen Ball beiwohnte, den Derselbe nach halb 11 Uhr verließ. Heute Morgen gegen 10 Uhr reisten Se. Majestät nach Breslau ab. Wir haben die freudige Hoffnung, den geliebten Landesvater in wenigen Tagen wieder in unserer Nähe zu sehen, indem derselbe nach den Manövern nochmals eine Reise nach Oberschlesien zu unternehmen gedenkt.

Reichenbach, 20. Sept. — Heut Vormittag um 11¾ Uhr reisten Se. Majestät der König nebst hohem Gefolge, von Erdmannsdorf über Schweidnitz kommend, nach Camenz hier durch. Se. Maj. wurden von einer Deputation der hies. königl. und städtischen Behörden so wie der Geistlichkeit beider Confessionen empfangen, geruhten einige Erfrischungen zu sich zu nehmen und setzten nach erfolgtem Umspannen Allerhöchstihre Reise weiter fort. (R. W.)

---

* Liegnitz, 22. Septbr. — Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen nebst Gefolge traf gestern hier ein. Höchstderselbe geruhte im Gasthofe zum Rautenkranz abzusteigen und setzte heute Morgen die Reise nach Herrnstadt fort.

** Herrnstadt, 20. Septbr. — In unserm Städtchen herrscht jetzt ein reges Leben; Militair aller Waffengattungen wird hier gesehen und marschirt ab und zu. Alles wird zum Empfange der Allerhöchsten, höchsten und hohen Herrschaften für den 22sten d. M. vorbereitet, und mit wahrhaft großer Freude dem Tage des Eintreffens entgegen gesehen. Nach den letzten Nachrichten werden Sr. Majestät der König die Reise hierher über Trebnitz und Prausnitz und Ihre Majestät die Königin über Steinau und Winzig unternehmen. Mehrere königliche Wagen und ein Theil der Dienerschaft ist schon hier eingetroffen. — Wie wir vernehmen, werden wir die Freude haben, während der Anwesenheit Sr. königl. Maj. hierselbst, auch Sr. königl. Hoheit den Prinzen von Preußen und den Prinzen Carl von Preußen königl. Hoheit hier zu sehen.

□ Wohlau, im Septbr. — Das in diesen Tagen in der hiesigen Gegend stattfindende Manöver wird einen weiteren schlagenden Beweis geben, wie nothwendig die Anlage von Chausseen in dieser Gegend wäre, und wie wenig sich dieselbe solcher Verkehrs-Wohlthaten zu erfreuen hat. Als vor ohngefähr drei Jahren das Project aufgenommen wurde: bei Maltsch eine Oderbrücke und von dort über Wohlau nach Stroppen eine Chaussee zu bauen, kam nachtretend ein anderes Project zu Tage: die Brücke bei Steinau und die Chaussee über Winzig, Herrnstadt, Guhrau, Rawicz zu bauen. Das Versprechen zur Unterstützung hatte der Staat dem letzteren Unternehmen durch den Landtagsabschied vom 30. Decbr. 1843 gewährt. Allerdings zu einer Zeit, in welcher aller Verkehr durch die niederschlesisch-märkische Eisenbahn und dem Bahnhofe bei Maltsch noch keine veränderte und regelmäßige Richtung genommen hatte. Der Landtag von 1845 erkannte die Richtigkeit des veränderten Sachverhältnisses an und übernahm beinahe einstimmig die Unterstützung der eingereichten Petition. Weil aber die Staatshülfe schon dem Steinauer Unternehmen zugesagt war, nahm das Gouvernement Veranlassung sie dem hiesigen Unternehmen in dem erbetenen Umfange zu versagen. So sind wiederum zwei Jahre vergangen, und die natürlichste Folge davon ist: daß keines der Unternehmen zu Stande kommen wird. Denn ohngeachtet eines Verlaufs von vier Jahren ist bei Steinau auch nicht einmal angefangen worden Vorkehrungen für den Bau zu treffen, und für das hiesige Unternehmen kann jetzt nichts weiter erbeten werden, weil das vorgeschobene Versprechen noch immer vorhanden, und die Erlöschung desselben nicht gut einzusehen ist, selbst wenn es sich vielleicht auch einstmals ereignen könnte, daß in 20, 30 Jahren eine Brücke bei Steinau und eine Chaussee zu bauen versucht werden sollte. — So ist ein zeitgemäßeres Unternehmen aus Mangel an Unterstützung vertagt, und der allgemeinere Nutzen, bequemer und zuverlässiger Anschluß an die Eisenbahn, dem lokalen künftig einmal sich möglicherweise realisirenden Nutzen geopfert worden. Was uns aber hier übrig geblieben ist, sind schlechte Verkehrswege, nur jetzt, behufs des Manövers zeitweilig restaurirt, Mangel an Verkehr und die Aussicht auf zerstörte, wenn auch gerechte Hoffnungen.

---

* Haynau, im September. — Unsere Stadt ist in den Sprechsälen der Provinz bisher so gut wie gar nicht vertreten worden, und dennoch ist in ihr so manches Besprechenswerthes — Gutes und Uebles — vorhanden. Es bildete sich bei uns im vorigen Jahre eine christkatholische Gemeinde und die Theilnahme für dieselbe war so groß, die Haltung der evangelischen Bewohner und der Stadtbehörden in der Kirchenbewilligungsfrage so energisch, daß der Herr Regierungs-Chef-Präsident es für nöthig angesehen hat, zur Beschwichtigung der Gemüther und Aufrechthaltung des Princips herbeizueilen. Die junge Gemeinde ist seitdem bisher nicht unbedeutend unterstützt worden, hat die Genehmigung zum Mitgebrauch der Pfarrkirche erlangt und eine zu ihrem Besten veranstaltete Lotterie ist im Werke, verspricht aber kein besonders günstiges Resultat. Wir haben ferner im Anfange dieses Jahres eine Bürgermeisterwahl getroffen; haben für die Neuerungen im kirchlichen und Communalleben Zweckessen veranstaltet, dabei Toaste ausgebracht und Gedichte gemacht; sind mit dem Baue eines neuen Schulhauses für Mädchenklassen beschäftigt; lassen unsere Jugend nach Herzenslust turnen und projectiren noch so Manches für die Zukunft. Genug, wir haben in und mit der Zeit gelebt und redlich gewirkt. Alles im Stillen für uns, ohne großes Aufsehen. Aber wir haben auch vom 3.—9. August ein Mannschießfest gefeiert, groß und einzig in den Annalen unserer guten Stadt, ja wie man sich schmeichelt, auch in der Provinz. Es war die schöne Zeit der olympischen Spiele, welche mit den Namen der gewaltigen Helden dieser Tage gar ausführlich und schön beschrieben worden in unserem Stadtblatte No. 33, 34 und 35 und nachzulesen ist, unter dem Titel: „Ein wahres Bürgerfest, oder die Ereignisse zu Haynau in der Woche vom 3.—9. August d. J." Es giebt zwei Fälle, in welchen ein schriftstellerisches Produkt keine Kritik zuläßt: es ist entweder so gediegen in Inhalt und Haltung, daß es über jede Kritik erhaben ist, oder: es ist so erbärmlich, daß es unter jeder Kritik steht, — und weil der eine Fall, nach unserem und dem Urtheile der großen Mehrzahl, in jenem literarischen Werke gewiß vorliegt, müssen wir von jedweder kritischen Beleuchtung absehen. Werfen wir, im Hinblick auf die bevorstehenden Winterabende, einen Blick auf unsern Freunden der Geselligkeit, so stoßen wir uns an die Ressource unserer haute-volée, und fühlen, daß die Emancipation des weiblichen Geschlechts bald ein Akt der Nothwendigkeit sein wird, weil es bedeutend und bedenklich in der Majorität steht. Hier läßt sich nichts reformiren, wir stehen am Vorabende einer Revolution. Wir haben wohl auch noch Kränzel, in Tanz, in Thee, Kaffee, aus der guten alten Zeit und mit ihren Ansprüchen an die Vergangenheit, doch gehören diese den Familienkreisen an. Unsere Stadtkapelle ist ein unübertreffliches Institut, sie versteht die Kunst, aus Moll und Dur zugleich zu spielen, läßt sich aber auch nur bei besonderen Gelegenheiten, z. B. beim Jahrmarkte vom Rathhause herab und bei Schießfesten mit Trommelbegleitung hören. Fremde staunen allerdings nicht wenig, doch wir sind das gewöhnt. Der hier bestehende Gesangverein, welchen zu erwähnen wir nicht vergessen dürfen, hat im verwichenen Sommer einen starken Laut von sich gegeben. Man sagt, es habe ihn eine Ohnmacht angewandelt und man hat sich beeilt, ihm einige Tropfen „Liedertafelsaft" zu verordnen, welcher leider in unserer Apotheke nicht präparirt werden kann und daher von auswärts verschrieben werden wird. Und hierin bestehen unsere Mittel zum Zwecke. Wollen wir unsere Umschau weiter fortsetzen, so müssen wir auch den Standpunct beleuchten, welchen wir in gewerblicher und geistiger Beziehung einnehmen. Leider hat in Ersterer die unser Territorium durchschneidende Eisenbahn einen unverkennbaren Rückschritt bewirkt, besonders aber die hiesigen Modehandlungen aus der Mode gebracht und unsere Gasthöfe verödet, während sie in keiner Weise einen Ersatz gewährt. Die Verkleinerung unserer Backwaaren hat dagegen reißende Fortschritte gemacht und noch immer ist kein Ende abzusehen. Erwähnenswerth ist noch die im laufenden Jahre neu eingerichtete Buchdruckerei, welche in Formularen ein Bedeutendes leistet.

Breslau, 23. Septbr. — Eine Verordnung der hiesigen königl. Regierung im heutigen Amtsblatte lautet: „Bei mehreren neuerdings veranstalteten Gewerbe-

Ausstellungen, bei welchen man durch Verloosung ausgestellter Gegenstände die Theilnahme des Publikums zu steigern hoffte, ist es ausnahmsweise gestattet worden, dergleichen Verloosungen vorzunehmen. Es hat sich jedoch als angemessen ergeben, auf eine solche Ausnahme von den Bestimmungen der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 20. März 1827 (Gesetz-Sammlung S. 29) ferner nicht einzugehen, vielmehr die Genehmigung zur Verloosung von Ausstellungs-Gegenständen künftig nicht weiter zu ertheilen. Indem dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, bemerken wir, daß bei den ferneren etwa vorkommenden Ausstellungen von Industrie-Erzeugnissen die Genehmigung zur Verloosung ausgestellter Erzeugnisse grundsätzlich nicht wird ertheilt werden.

Auf dem zur freien Standesherrschaft Wartenberg gehörigen Gute Mechau, Kreis Wartenberg, ist ein neues Vorwerk, bestehend aus Wohnhaus, Scheuer und Schafstall angelegt und demselben der Name „Louisenhof" beigelegt worden.

Des Herrn Geheimen Staatsminister ꝛc. Eichhorn Excellenz hat den bisherigen Pastor Schmalz in Rückersdorf zum Superintendenten der Ephorie Glatz-Münsterberg ernannt und demselben unter dem 29. Juli d. J. die desfallsige Bestallung ertheilt.

Breslauer Getreidepreise vom 22. September.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	86	Sgr.	80	Sgr	68	Sgr.
Weizen, gelber . .	85	„	80	„	68	„
Roggen	78	„	76	„	73	„
Gerste	55	„	51	„	47	„
Hafer	35	„	33	„	32	„
Raps	72	„	71	„	70	„

Actien-Course.

Breslau, 22. September.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 105 Br. Prior. 100 B.
dito Litt. B. 4% p. C. 98 Br.
Breslau-Schweidn.-Freiburger 4% abgest. 98 Br.
Niederschl.-Märk. p. C. 91½ Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 77 Br.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C 93 1/12 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch p. C 98¾ Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 74 Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. 10% p. C. 90½ Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 77⅔ Br.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. September. — Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert ist nach Herrnstadt und Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Gustav von Schweden sind nach Erdmannsdorf abgereist.

Die Ziehung der 3ten Klasse 94ster königl. Klassen-Lotterie wird den 29sten d. M. Morgens 8 Uhr im Ziehungssaale des Lotteriehauses ihren Anfang nehmen.

△ **Berlin**, 21. Septbr. — Die den jüngsten österr. Postverträgen, welche gewissermaßen die Grenzen durch die Frankirungsfreiheit geöffnet haben, zum Grunde gelegte Idee gemeinschaftlicher Portotaxen scheint allmählig Ausdehnung über ganz Deutschland gewinnen zu wollen. Die Mission des neulich von mir erwähnten Freiherrn Nell v. Nellendorf Seitens seines hochverdienten Chefs, des österr. Finanzministers Baron v. Kübeck, soll, nach näher eingezogener Erkundigung, hauptsächlich zum Zweck gehabt haben, auf einer Rundreise durch die deutschen Bundesstaaten Rücksprache mit den Postdirektoren zur Gründung eines deutschen Vereins zu nehmen. Durch die Verwirklichung dieser Idee würde ein längst gehegter Wunsch des gesammten deutschen Publikums erfüllt und ein wichtiges deutsches National-Interesse wesentlich gefördert werden. Daß Herr Nell v. Nellendorf vor drei Jahren die Postconvention zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossen und sich jetzt auch hier aufgehalten hat, ist bereits von mir berichtet worden. — Der General-Lieutenant a. D. Herr v. Minutoli, Erzieher unsres Prinzen Carl und Vater des jetzigen Polizei-Präsidenten zu Posen, ist hier in einem Alter von 75 Jahren gestorben. Er war nicht nur als Krieger, sondern auch als Schriftsteller im Militärfache sehr geachtet. — Bei der hier herrschenden bedeutenden Theuerung der Lebensmittel geben sich besonders die Unbemittelten der Hoffnung hin, daß die Einfuhr des ausländischen Mehls auch bei uns bald freigegeben werden wird. — In diesen Tagen wird hier im Odeum ein großes Concert zum Besten einer für die hiesigen Deutschkatholiken zu erbauenden Kirche veranstaltet werden. — Der Kronprinz von Würtemberg und seine erlauchte Gemahlin hatten bei ihrer jüngsten Abreise von Sanssouci dort ihre sehr reiche Geld-Chatoulle vergessen, mit welcher der Kastellan des Schlosses, als er solches entdeckte, sofort den hohen Herrschaften nachreiste, um selbige persönlich denselben einzuhändigen.

Posen, 12. Sept. (A. Z.) In den letzten Tagen Augusts sind mehrere Gefangene aus Sonnenburg hierher gebracht worden, wie man vernimmt, um mit Personen aus dem Königreich Polen confrontirt zu werden; ein russischer Commissär, der Postdirector von Massow aus Warschau, befindet sich noch immer hier.

Köln, 17. Septbr. (Fr. J.) Gestern sind dahier, jedoch nicht auf dem Buchhändlerwege, zahlreiche Exemplare — angeblich nahe an 1000 — einer so eben bei Feiler in Mannheim erschienenen Flugschrift: „Die Kölner Ereignisse am 3. und 4. August. Uebersichtlich dargestellt von Franz Raveaux" angelangt und sofort überall in der Stadt verbreitet worden. Am Abend wurde die Broschüre, auf deren Ankunft man schon seit einigen Tagen gespannt war, an öffentlichen Orten ganz oder theilweise vorgelesen; es fanden sich aber bald Polizeiangestellte und Gensdarmen ein, welche auf die Schrift, gegen die übrigens noch kein bei dem Publikum bekannt gewordenes Verbot ergangen ist, fahndeten und die wenigen Exemplare, deren sie habhaft werden konnten, trotz aller Protestationen der Besitzer, ohne Umstände wegnahmen, wozu sie ohne Zweifel höheren Orts ermächtigt waren. Natürlich hat diese polizeiliche Maßregel nicht verhindern können, daß die übrigen Exemplare nur um so eifriger gelesen werden und unter der Bürgerschaft von Hand zu Hand gehen. Der Verfasser der Schrift, Hr. Raveaux, ist ein dem Kaufmannsstande angehöriger hiesiger Bürger und stand bei den seitherigen Schritten der Bürgerschaft bezüglich der Augustvorgänge stets in den vordern Reihen. Schon verlautet, daß wegen mehreren Stellen der Broschüre eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden solle. — Hier wird allgemein behauptet, der Oberbürgermeister und der ganze Stadtrath würden ihre Stellen niederlegen.

Koblenz, 17. Septbr. (F. J.) Die Prozessionen nach der schönen Wallfahrtskirche Bornhofen im Nassauischen fangen nun an nachzulassen. Seit den großartigen, noch im frischen Andenken stehenden Wallfahrten nach der Toga-Stadt sah man nicht so viele Landleute mit flatternden Fahnen, Priester an der Spitze, hier durchziehen. Die Gaben sind, trotz der Theuerung, heuer reicher ausgefallen, als in früheren Jahren.

Karlsruhe, 17. Septbr. (Karlsr. Z.) Heute ist der Schluß des Landtags erfolgt. Um halb 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder der beiden Kammern in dem Sitzungssaale der zweiten Kammer. Die Mitglieder der letztern nahmen auf ihren gewöhnlichen Sitzen, die Mitglieder der ersten Kammer auf den Stühlen vor den Bänken der zweiten Kammer Platz. Kurz vor 11 Uhr erschienen die Mitglieder des großherzogl. Staatsministeriums. Der Präsident des Ministeriums des Innern, geh. Rath Nebenius, machte den versammelten Ständen die Anzeige, daß er von dem Großherzog beauftragt sei, den gegenwärtigen Landtag zu schließen. Er verlas hierauf das allerhöchste Rescript und erklärte den Landtag im Namen und aus Auftrag des Großherzogs als geschlossen. Die Mitglieder des großherzogl. Staatsministeriums verließen sofort den Saal, worauf sich die Abgeordneten beider Kammern entfernten. — Der größere Theil der Abgeordneten ist schon heute in die Heimath zurückgekehrt.

Köthen, 14. Sept. (Magd. Z.) Es ist eine traurige Thatsache, daß das aufgeklärte 19. Jahrhundert im Aberglauben den früheren dunkleren Jahrhunderten wenig nachsteht. Wie die Menge zu den Heiligthümern nach Aachen und Trier, so strömt auch der vornehme und geringe Pöbel stets den sogenannten Wunderdoktoren zu, die im Laufe der Jahre hier und dort als Schäfer, Somnambulen oder wunderthätige Prinzen auftauchen, im Besitze irgend einer magischen Kraft Heilungen verrichten, böse Geister austreiben u. s. w., um bald wieder zu verschwinden. So hält sich jetzt hier ein mannigfach protegirter Wundermann auf, der nicht allein durch Auflegen der Hände und gelindes Streichen, sondern auch durch seinen festen Willen allein heilt, der sogar in die Entfernung wirkt, wie er denn einen 30 Meilen entfernten Tauben blos durch diese Willenskraft geheilt hat. Und im Angesicht solcher Wunder werden von frivolen Theologen die älteren Wunder natürlich erklärt!

Weimar, 17. Septbr. (Fr. J.) Die am 3. October hier stattfindende allgemeine deutsche Schriftstellerversammlung verspricht sehr zahlreich zu werden. Namen, wie Biedermann, Wuttke, Kühne, Laube, König, Auerbach, Florencourt, Gutzkow, Kuranda und viele Andere sind schon für ganz bestimmt eintreffend angekündigt. Die Behörden werden, auf Antrag des Kanzlers von Müller, der Versammlung freundlich entgegenkomen. Alle hiesigen Literaturfreunde, deren Zahl nicht gering ist, beeifern sich, den Gästen einen würdigen Empfang zu bereiten.

Leipzig, 18. Sept. (Magd. Z.) Zur bevorstehenden Messe sind aus den drei Donaufürstenthümern schon manche Einkäufer erschienen und die vielen hier Jahr und Tag lebenden fremden Commissionäre haben beträchtliche Aufträge mit den dazu erforderlichen Geldmitteln erhalten. Dazu kommen mehrere Italiener, die hier zum ersten Mal erscheinen, theils mit Waaren, theil in der Absicht, Tuch hier einzukaufen, weil das Tuch mittleren Preises in Deutschland wohlfeiler als anderswo geliefert werden kann. Desto mehr nimmt der Absatz im feinsten und im gröbsten Wollentuch ab, da die Engländer ungeachtet der Einfuhrzölle auf ihre Kammwollstoffe wegen ihrer wohlfeilen australischen Wolle alle Ausländer zu überbieten vermögen, welche mit ihnen in Concurrenz treten wollen. Demungeachtet dürfte es zu kühn sein, eine im Ganzen den Verkäufern erfreuliche Messe muthmaßen zu wollen.

München, 17. Sept. (Magd. Z.) Der Bau des Kapuziner-Hospitiums bei der sogenannten „schmerzhaften Kapelle" rückt rasch vorwärts, und wir werden daher wohl schon nächstes Frühjahr das Glück haben, neben den andern hier etablirten Mönchsorden auch mit Kapuzinern gesegnet zu sein. Darf man den Versicherungen trauen, welche hin und wieder aus dem Publikum auftauchen, so entwickeln die vortrefflichen Redemptoristen sowohl auf ihren Missionen wie auf ihren Hauptstationen (namentlich in dem bekannten Altötting) eine immer „gesegnetere" Wirksamkeit, so daß sie in der Gunst ihrer einflußreichen Protektoren täglich wachsen sollen. Daher geht denn auch die Rede, daß es im Werke sei, den Redemptoristen schon mit Nächstem einige weitere feste Wohnsitze im Lande, zumal auch in der lichtfreundlichen Pfalz, wo sich die Leute so viel mit Gewissensfreiheit u. dergl. beschäftigen, zu gewähren.

Paris, 17. Sept. — Die Börse war heute fest, man fängt an, zu glauben, die spanische Doppelheirath werde keine politische Verwickelung nach sich ziehen; die Rentenotirung ist etwas gestiegen; Eisenbahnactien waren zu steigenden Preisen begehrt.

Die Regierung hat durch den Telegraphen Nachrichten aus Madrid vom 14. Sept. erhalten. Die Cortes waren am Morgen dieses Tages zusammengetreten. Das Ministerium hatte ihnen die Vermählung der Königin und die der Infantin angezeigt. Die Botschaft ist sehr gut aufgenommen worden. Man hat eine Commission ernannt zur Entwerfung der Adresse. Diese Commission ist ganz aus Freunden der Regierung zusammengesetzt. Madrid genießt der vollkommensten Ruhe.

Die Débats berichten: Es wird von der portugiesischen Grenze vom 6ten Sept. berichtet: daß General Das Antas, welcher jüngst mit dem Commando der Provinz Minho betraut worden, die miguelistischen Banden auf den nicht weit von der spanischen Grenze gelegenen Höhen von Pico de Regalados und Aboine vollständig geschlagen und zerstreut hat.

Die catalonischen Journale vom 11. Sept. melden, daß der famöse carlistische Cabecilla Tristany an der Spitze einer Bauernschaar in der Umgegend von Solsona erschienen ist, und noch mehrere Parteiführer Nieder-Aragonien durchstreifen, die Dörfer und friedlichen Gutsbesitzer brandschatzend. Man legte jedoch dieser neuen carlistischen Schilderhebung keine Wichtigkeit bei.

Basel, 17. Septbr. — Die Söhne Ibrahim Pascha's, Prinz Ismael-Bey, Hussein-Bey, Achmet-Bey, Halim-Bey, Hali-Effendi sind in Begleitung ihres Gouverneurs, Stephan-Effendi gestern in Basel angelangt und setzen ihre Reise nach Paris weiter fort.

Rom, 10. Sept. — Nicht wenig gereicht es den Römern zur Ehre, daß bei dem vorgestrigen Feste, wo vielleicht mehr als 100,000 Menschen in dem Corso wogten, alles ohne irgend eine Störung oder Rohheit ablief. Ueberhaupt ist es eine eigene Erscheinung, daß, seit die Amnestie bekannt gemacht worden, die untere Klasse wie umgewandelt ist. Man hört seitdem von keiner Mordthat, und wo es zu Händeln kommt, bringt der bloße Name des Papstes die Streitenden zur Versöhnung. — Alle, die dem Papst ergeben sind, haben mit Freuden die Nachricht vernommen, daß der Marchese Rusconi aus Bologna wiederum als Prälat in den Staatsdienst, den er seit mehreren Jahren verlassen, eintritt und eine Anstellung im Staatssecretariat erhalten wird. Er ist durch seine Kenntnisse und Fähigkeiten, besonders in der Verwaltung, bekannt.

Rom, 10. Septbr. (O.-P.-A.-Z.) Die frühern Mittheilungen über das vorgestrige Fest ergänzend, habe ich Ihnen heute zu melden, daß der heilige Vater, kaum in den Quirinal zurückgekehrt, sogleich (und ohne die voraussichtlichen desfallsigen Bitten der versammelten Menge abzuwarten) auf dem großen Balkon des Palastes erschien und dem ehrfurchtsvoll schweigenden Volke seinen apostolischen Segen ertheilte, mit kräftiger Stimme zugleich das Te Deum anstimmend, in welches natürlich die ganze tieferschütterte Menge einfiel. Es war ein staunenswerther und ergreifender Anblick, tausende und abertausende freudetrunkener Menschen durch die Handbewegung eines einzigen Mannes gleichsam zu so vielen betenden Statuen verwandelt zu sehen. Nicht die geringste Dissonanz war in dieser großartigen und rührenden Harmonie bemerkbar. Während dieser schönen Scene am quirinalischen Palaste auf dem Monte Cavallo, dauerte das Wogen in dem reichgeschmückten Corso ununterbrochen fort und jetzt erst konnte man der Zierde und dem Putze der Häuser und der Paläste die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Die reichen und alten Adelsfamilien hatten ihre kostbaren Gobelins und Teppiche ausgehängt und die weniger begüterten Corsobewohner ersetzen durch bunten Blumenschmuck den Schimmer des Goldes und der Seide. Die glänzenden Equipagen, welche auf die Dauer des päpstlichen Zuges prohibirt waren, durchfuhren in langsamen Schritten

die schöne Straße, mehr aber als die stolzen Carossen und deren geputzte Eigenthümer interessirten die unzähligen Landleute, welche den Corso und dessen Herrlichkeiten bewundernd auf und nieder wogten, und von den stolzen Städtern einestheils wegen der Schönheit ihrer Personen und anderntheils wegen der originellen Schönheit ihrer Costüme neugierig angestaunt wurden. Wahrscheinlich längst im Voraus fabricirte Gedichte wurden jetzt an alle Straßenecken angeklebt und Plakate machten in riesengroßen Buchstaben bekannt, „daß die Beschreibung des heutigen Morgens für 5 Bajocce zu haben und in Briefform abgefaßt sei, um noch mit dem Tagescourier nach allen Theilen der bewohnten Erde versandt werden zu können.“ Bei hereingebrochener Dunkelheit begann die großartige Illumination. Die Aufzählung aller Transparente und Denksprüche und die Beschreibung jeder einzelnen Balkon- und Fensterverzierung würde ein ganzes Buch ausfüllen, ich will also nur melden, daß wahre Tageshelle im Corso und in dessen Nebenstraßen herrschte. Dieser ganze Stadttheil Rom's schien in einem Lichtmeere zu schwimmen. Bis Mitternacht währte das Wogen der freudeberauschten Volksmasse, und da alle Wagen aus dem Gewühle entfernt blieben, so konnte man ohne die geringste Gefahr auf und nieder spazieren. Anfangs ließen sich mehrere Equipagen der Reichen in dem Corso sehen verloren sich aber bald wieder in den Nebenstraßen, da das Volk deutlich zu verstehen gab, daß es keinen besondern Gefallen an dem beständigen Ausweichen finde. Mehrere Sängerchöre durchzogen die Straße und wurden nach jedesmaliger Beendigung ihrer Lieder auf das lebhafteste applaudirt. Hinter dem Triumphbogen (der die ganze Nacht in bengalischem Feuer strahlte) und vor dem schönen Obelisken der Piazza del Popolo hatten sich Musikbanden und Sängerchöre aufgepflanzt, und dichte Volkshaufen lauschten bescheiden der Lieder und Märsche. Von Polizei war nichts zu sehen, auch war solche durchaus nicht nöthig. Hie und da waren einzelne Dragoner an den Querstraßen postirt, um die Equipagen von dem Corso entfernt zu halten. Das herrlichste Wetter begünstigte das ganze Fest, gestaltete sich aber noch in derselben Nacht zu einem heftigen und anhaltenden Landregen. — Baron Adolph v. Rothschild traf vorgestern ein; heute wurde er von Sr. Heiligkeit zur Audienz zugelassen.

Palermo, 2. Sept. (D. A. Z.) Die Unsicherheit der Straßen im Innern der Insel nimmt in einem schrecklichen Grade zu. Der Postwagen wurde ungeachtet der Bedeckung angegriffen, die Bedeckung verjagt, die Reisenden und der Schaffner ausgeplündert und gemißhandelt. Fuhrleute, von denen man weiß, daß sie das nöthige Geld mit sich führen, um die Ladung, welche sie holen wollen, anzukaufen, werden beraubt und durchgeprügelt, wenn sie zufälligerweise die vollständige den Räubern wohlbekannte Summe nicht bei sich tragen; ein Beweis, daß die Räuber ihre Anhänger und Aufspürer überall haben. Mehr noch aber, als die wirklichen Thatsachen ängstigt das Vergrößern derselben. Von Seiten der Behörden geschieht nichts; der Polizeipräfekt erklärt, er habe keine Macht zu handeln, und keine Leute oder wenigstens deren nicht genug, um sie auf den vielen Punkten den Räubern entgegen zu stellen, und der Oberbefehlshaber der Garnisonstruppen darf über dieselben zum Zweck der öffentlichen Sicherheit nicht verfügen; er muß erst Befehl von Neapel abwarten.

Pisa, 11. Sept. (A. Z.) Die Folgen des Erdbebens vom 14. August zeigen sich jetzt hier und in Livorno an den zahlreichen Gerüsten an den Häusern noch als Nachlese den durchreisenden Fremden. Es giebt wenige Wohnungen, welche nicht Ausbesserungen zu machen hätten, und es zeigen sich selbst stärkere Beschädigungen als man erwartet hatte. In Livorno schätzt man die Kosten der Reparaturen auf 2 Millionen Lire. Bei einzelnen Häusern, wie z. B. dem großen Hotel San Marco belaufen sich die Kosten auf mehrere Tausend Scudi. Auch in Pisa mußten einzelne Häuser ganz geräumt werden.

Von der türkischen Grenze, 31. August. (A. Z.) Der Kurden-Häuptling Chan Mahmud hat auf eigene Faust Krieg mit den Persern angefangen und bereits mehrere Dörfer auf dem jenseitigem Gebiet verwüstet. Der erbliche Statthalter von Rewenduß, Namens Rassud Bey, ebenfalls ein Kurde, hat sich wider den Pascha von Bagdad aufgelehnt.

Berlin, 21. Septbr. — Die Börse war heute so wenig besucht, daß nur in einigen Artikeln Geschäfte gemacht wurden, von denen sich preußische Staats-Schuldscheine, sowie einige Eisenbahn-Actien etwas billiger stellten.
Berlin-Hamburg 4% p. C. 98½ zu machen.
Nieder-Schles. 4% p. C. 91¼ Br.
Niederschl. Prior. 4% p. C. 92¾ bez.
Niederschl. Prior. 5% p. C. 100 Gld.
Niederschl. Zweigbahn 4% p. C. 64 Gld.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 188 Gld.
Ob.-Schl. Litt. A. 4% p. C. ohne Umsatz.
Ob.-Schl. Litt. B. 4% p. C. ohne Umsatz.
Cöln-Minden 4% p. C. 93¾—½ bez.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% p. C. 77⅞, ¾ u. 78 bez.
Sächs.-Schles 4% p. C. 98 Br.
Ungar. Central 4% p. C. 91¼ Gld.

B i t t e.

Bei der täglich sich mehrenden Zahl unentgeltlich zu verpflegender Kranken, welche an äußeren Schäden leiden, ist die Verwaltung des städtischen Hospitals zu Allerheiligen, wegen Beschaffung der zu Charpie und Verbänden erforderlichen Leinwand, zumal bei dem herannahenden Winter, in großer Verlegenheit.

Wir richten deshalb an unsere Mitbürger und insbesondere an die wohlthätigen Frauen Breslau's hiermit die ergebenste Bitte, auch in diesem Jahre das Krankenhospital durch Zuwendung von alter Leinwand und Charpie, wie schon früher, menschenfreundlichst unterstützen zu wollen.

Auch die kleinsten Gaben dieser Art sind willkommen und werden zu jeder Zeit in der Schaffnerei des Hospitals dankbarlichst angenommen werden.

Breslau, 19. September 1846.

Die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

B e k a n n t m a c h u n g.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß: daß in der im Lokale der kleinen Waage am Ringe befindlichen Gewerbesteuer-Kasse

vom 1. bis incl. den 7. October c.

mit Ausschluß des Sonntags, in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr, die Zinsen der hiesigen Bankgerechtigkeits-Amortisations-Obligationen für das halbe Jahr von Ostern bis Michaelis c. in Gemäßheit der Bekanntmachung der hiesigen Königlichen Regierung vom 2. Juli 1833, zu zwei Drittheilen baar bezahlt, für den Rückstand von anderthalb Procent aber unverzinsliche Zinsscheine ausgegeben werden sollen.

Dabei werden die Inhaber von mehr als zwei Bankgerechtigkeits-Obligationen aufgefordert, ein Verzeichniß derselben mit folgenden Rubriken:

a) Nr. der Obligation nach der Reihefolge,
b) Kapitals-Betrag,
c) Anzahl der Zins-Termine,
d) Betrag der Zinsen und zwar:
  1) baar zu 3 pCt.,
  2) in unverzinslichen Zinsscheinen zu 1½ pCt.

bei der Zinsenerhebung beizubringen, indem nur gegen Ueberreichung solcher gehörig ausgefüllter Verzeichnisse die Zinsenzahlung erfolgen wird.

Die bis zum 7. Oct. d. J. einschließlich nicht eingehobenen Zinsen, können erst im nächsten Zins-Termine in Empfang genommen werden.

Breslau den 12. Sept. 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Der Brettschneider und Wehrmann Franz Mikosch aus Wendzin ist durch zwei gleichlautende Erkenntnisse des hiesigen Königl. Ober-Landesgericht vom 29. März und 7ten Juli c. wegen dreier gewaltsamen Diebstähle und eines Diebstahls unter erschwerenden Umständen ordentlich mit Ausstoßung aus dem Militairstande, Verlust der National-Kokarde, 30 Peitschenhieben, zwei Jahren Zuchthaus und Detention bestraft; die Ausstoßung aus dem Soldatenstande mit ihren gesetzlichen Folgen auch durch die Allerhöchste Kabinetsordre Sr. Majestät des Königs de dato Sanssouci den 11. August c. bestätigt worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Ratibor den 18. September 1846.

Königl. Inquisitoriat.

B e k a n n t m a c h u n g
wegen öffentlichen meistbietenden Verkaufs von Brennhölzern auf der Stoberauer Ablage.

Auf der Königl. Holzablage zu Stoberau sollen **den 5. October d. J.** 1726¼ Klaftern diverse Brennhölzer, bestehend in:

139	Klaftern	Eichen,
35¼	"	Weißbuchen,
1¼	"	Eschen,
30	"	Birken,
78½	"	Erlen,
8¼	"	Linden,
1434	"	Kiefern u. Fichten,

öffentlich an den Meistbietenden durch unsern Commissarius, den Forstmeister Schindler in Brieg, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Gleichzeitig kommen bei dem auf der Stoberauer Ablage abzuhaltenden Verkaufstermine die im Alt-Cöllner Oberwalde, Oberförsterei Stoberau befindlichen Holzbestände, bestehend in 261¾ Klaftern Eichen-, Buchen- und Rüstern-Brennholz zur Versteigerung.

Kauflustige werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Licitations-Bedingungen in unserer Forst-Registratur im Regierungs-Gebäude während der Dienststunden, sowie beim Forstmeister Schindler eingesehen werden können, selbige auch vor Anfang der Licitation den Kauflustigen an Ort und Stelle zur Einsicht werden vorgelegt werden. Bei annehmlichen Geboten wird der Zuschlag im Termin sofort ertheilt.

Breslau den 10. September 1846.

Königl. Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

Oeffentliche Vorladung.

Die unbekannten Erben, Erbeserben und Erbnehmer nachgenannter hierselbst verstorbener Personen:

1) des Tagearbeiters Gottfried Patschocke oder Portschuerky, gestorben den 16ten November 1842, dessen Nachlaß 9 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf. beträgt;
2) des Kretschmerschenken Carl Pietschmann, gestorben den 24. April 1844, Nachlaß etwa 48 Rthlr.;
3) der unverehelichten Johanna Pätzold, gestorben den 29. November 1844 Nachlaß ungefähr 21 Rthlr.;
4) des unverehelichten Dienstmädchens Johanna Grun, gestorben den 30. December 1844, Nachlaß ungefähr 35 Rthlr.;
5) des Handschuhmacher-Gehülfen Georg Lüdecke, ertrunken aufgefunden am 9ten August 1843, Nachlaß 14 Rthlr. 16 Sgr. 11 Pf.;
6) der Wirthschafterin Emilie Schäfer, gestorben den 10. December 1844, Nachlaß ungefähr 60 Rthlr.;
7) der Zolleinnehmer-Wittwe Elisabeth Leimnitz, gestorben am 2. Novbr. 1844 Nachlaß ungefähr 15 Rthlr.;
8) des unverehelichten Dienstmädchens Henriette Niedergesäß, gestorben den 30sten Mai 1845, Nachlaß ungefähr 40 Rthlr.;
9) der unverehelichten Tuchmacher-Tochter Anna Caroline Itzel, gestorben den 20sten März 1844, Nachlaß ungefähr 600 Rtl.;
10) der Tischlerwittwe Caroline Mende, geborne Reißer, gestorben den 6ten October 1844, Nachlaß ungefähr 30 Rthlr.;
11) der verwittweten Schneidermeister Feldmann Pessa, geb. Meyer Cohn, gestorben den 8. Februar 1843, Nachlaß ungefähr 150 Rthlr.;
12) der unverehelichten Dienstmädchin Dorothea Sinner, angeblich eine uneheliche Soldatentochter, gestorben den 22sten Juni 1845, Nachlaß 16 Rthlr.;
13) des aus Goldberg gebürtig gewesenen Steindrucker-Gehülfen Herrmann Kerber, gestorben den 11. Mai 1844, Nachlaß 11 Rthlr. 10 Sgr. 8 Pf.;
14) der Schuhmacher-Wittwe Rosina Radewald, gestorben den 3. März 1845, Nachlaß 8 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.

werden hierdurch vorgeladen, in dem

am 7. November d. J. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Meyer in unserm Partheienzimmer anstehenden Termine zu erscheinen, sich als Erben gedachter Personen gehörig auszuweisen und ihre Ansprüche auf den Nachlaß ihrer Erblasser geltend zu machen.

Die Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen auf den Nachlaß gedachter Erblasser werden ausgeschlossen werden und der Nachlaß als herrenloses Gut der betreffenden Gerichts-Obrigkeit zugesprochen werden wird.

Breslau den 20. Januar 1846.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheil.